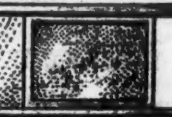
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, den 27. August 1924. | No. 35

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Gal 6, 2.

Noch sind wir immer in erster Linie mit der Einwandereung beschäftigt. Sie nimmt ja auch heute die erste Stelle ein in der besonderen Lebensfrage unseres ganzen Volkes, an der wir mehr oder weniger alle ohne Ausnahme an beteiligt sind. Gebe Gott, daß wir die angeführten Bibelworte doch in die Tat dabei umsetzen könnten.

Sonntag, den 17. 5 Uhr nachmittags traf eine weitere Gruppe Immigranten in Winnipeg ein. Von Rußland waren sie 195 gewesen, denen sich in England noch weitere 11 von den Zurückgehaltenen anschlossen. Diese verteilten sich: In Ontario blieben 56 und 150 trafen in Winnipeg ein. die weiter sich verteilten: Altona 12, Winkler 9, Morden 18, Morris 26 und Steinbach 45, Rosthern 3, Drake 27 und Alberta 8.

Geschwister Jacob Töws aus Swallwell, Alta, besuchten uns auf ihrer Durchreise in Winnipeg, es war ein liebes Wiedersehen, und unter anderem sagten sie: Die Immigranten seien ihnen herzlich willkommen. Weitere finden dort Aufnahme.

Die Rundschau ruft allen den Willkommen Gruß — „Friede sei mit Euch" — zu in der neuen Heimat, und gibt Euch allen seinen Leitvers Ps. 121, 1 — 2 mit.

Am 25. treffen weitere 4 Personen in Winnipeg ein laut Nachricht der CPR. und am 28. trifft die letzte große Gruppe von etwa 1500 Personen in Quebek ein. Sollten wirklich weitere nicht Platz finden? Ist Canada wirklich zu klein, weitere aufnehmen zu können? Woran fehlt's? Was steht im Wege oder wer steht im Wege?

Würden nicht unsere lieben alten Leser in Mexico uns ihre Ansichten über Mexico berichten wollen? Ihr könnt es ja viel besser, wie all die Komitees und Landagenten. Bitte. Mit herzlicher Dankbarkeit werden wir es entgegennehmen zum Nutzen für unser ganzes Volk.

Die zweite Gruppe

der Einwanderer, aus unsern Mennoniten Gemeinden in Rußland, kam Montag, den 11 August in zwei Zügen, bestehend aus etwa 10 Wagon in jedem Zuge, 12 und 12 Uhr 30 auf Mittag in Winnipeg an. Ein jeder der am Ausgange antworten konnte, daß er Mennonit sei, durfte auf die Platform gehen. Auch wir hatten das Glück, mit vielen andern dort zu sein.

Sonntag, den 10. August, sollte ich in Steinbach sein, und auf unsern Wunsch holte unser Sohn Hermann uns Sonnabend mit dem Auto von Winkler nach Winnipeg,von wo ich mit dem Zuge nach Steinbach fuhr, wo wir uns Sonntag erbauten und im Geschwisterkreise das Abendmahl unterhielten und nach der Lehre Jesu uns die Füße wuschen. Der treue Herr erfüllte Seine Verheißung, war unter uns und segnete uns. Montag hatte ich Gelegenheit mit Kornelsen, meinen Verwandten und andern auf Autos nach Winnipeg zu fahren und durften die Lieben aus der alten Heimat auf dem Bahnhof begrüßen. Es waren über 1000 Seelen herüber gekommen, etwa um 100 sind zerstreut auf dem Wege, Krankheit halber geblieben, etwas über 100 bei unsern Mennoniten in Ontario und die andern kamen bis Winnipeg. Sehr viele durften wir wiedersehen, die wir gekannt ,und noch mehr erkannten mich, deren Angesichter ich vergessen hatte; denn unter den Verhältnissen der letzten Jahre in Rußland haben sich viele sehr verändert und sind alt geworden. Und wenn sich auch manche bange Frage in vielen fühlbar machte und viele sich äußerten mit Tränen in den Augen, wie es hier sei, ob man sie aufnehmen würde, ob sie Arbeit finden würden und was ihrer wartet, so waren sie doch allgemein froh und Gott dem Herrn dankbar, daß Er bis hierher geholfen. Nicht weniger aber mußten auch wir nach Vielen und nach Vielem zu fragen. Ist es doch das Land unsrer Kindheit, Jugend und Alters, von wo sie kommen, sind dort doch so viele die uns so bekannt, so nahe — so wert und so lieb. Und sind dort doch die Gräber derer, die das selige Recht hatten, eher Heim gehen zu dürfen als wir in's Vaterhaus zu dem Herrn, wo sie unser warten und wir sie wiedersehen. Doch die Nachrichten, von den materiellen und bürgerlichen Verhältnissen für unsere Gemeinden dort, sind allgemein nicht erfreulich.

Von Winnipeg gingen einige mehrere Familien, doch die Zahl war wohl nicht groß, nach Saskatchewan, Herbert, Aberdeen und Rosthern, zu ihren Verwandten. Doch allgemein riet man nicht dahin zu gehen der schwachen Ernte wegen. Etwa 200 Personen oder mehr sollten wohl in Steinbach und Umgegend Aufnahme finden, die anderen, in einen Zug von etwa 14 Wagon zusammen gesetzt ,fuhren um 4 Uhr Abends nach Winkler zu und wir fuhren mit ihnen. In Rosenfeld wurden wohl 4 Wagon an einen andern Zug gehängt, von etwa 200 Personen, und sollten bei Altona und Gretna Aufnahme finden. Mit den andern, etwa 500 Seelen oder mehr, ging der Zug bis Winkler, von wo sie hier, in Plum Coulee, Morden und in den Dörfern sollten beherbergt werden. Es war schon finster als der Zug in den Bahnhof einlief ,aber es waren beinah nicht weniger am Bahnhofe die den Zug erwarteten ,als die die mit dem Zuge ankamen. Auf Aufforderung versammelten sich dann die Meisten, der Eingewanderten ,mit den Andern, auf dem freien Platze neben dem Bahnhofe, wo von einem Tische aus Pred. Epp von Morden, Aelt. Töws von Rosthern, Pred. Töws von den Emigranten und H. N. noch kurze Reden hielten, etliche Verse gesungen und gebetet wurde. Es wurden noch manche Einzelne und Familien auf die Farmen und in die Häuser von Winkler mitgenommen und die anderen durften zurück in die Bahnwagen gehen, die hier stehen geblieben, um Nachtherberge zu haben, wohin manch einer ihnen noch etwas zu Essen brachte. Dienstag, den 12. August, nachdem wohl alle ein Frühstück gehabt, versammelten sie sich auf dem freien Platze, wohin auch die Sachen jetzt ausgeladen wurden. Hier suchten nun die Brüder Dücks, Krökers, Kuhl, Unger u. andere mit großer Mühe alles zu ordnen und damit jeder Unterkunft finde, und viele aus den Dörfern, von den Farmen und sonst hatten nun Gelegenheit, und nahmen dieselbe wahr, nicht nur Arbeiter zu bekommen, sondern auch Wohlzutun diesen Armen. Diese alle aber ,wer eben konnte, waren nur da-

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

rauf bedacht Arbeit zu finden um nicht nur sich das tägliche Brod zu verdienen, sondern so bald wie möglich, auch etwas von der Reiseschuld abzuzahlen. Doch für einige mehrere Familien und besonders für die größeren und alten fanden sich an dem Tage, obwohl die Brüder bis zum Abend darum arbeiteten nicht bleibende Plätze; einige haben auch jetzt noch nicht eine bleibende Unterkunft, und werden bei wohltätigen Geschwistern beherbergt. Das Ganze machte den Eindruck des Mitleides auf die Zuschauer, denn waren es doch Glieder aus unsern Mennoniten Gemeinden in Rußland, die ohne Ausnahme, bessere Tage und bessere Verhältnisse gekannt, gehabt und genossen, als die, in denen sie und viele andere nun sind. Und ich dachte, da wird unsern Gemeinden in Canada und zum Teil auch in den Staaten, wenn sie mit diesen teilnehmen wollen, wieder Gelegenheit geboten, Jesu unserm Heilande, der einst als König auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzen wird ,in diesen Hungrigen, Durstigen,Nackten, Kranken und Gefangengewesenen zu dienen: wo Er beim Abschluß sagen wird: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan." Matth. 25. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Gal. 6, 9. 10

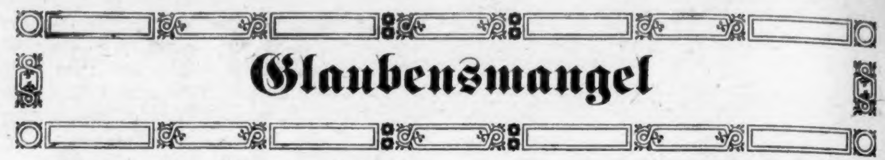
Hermann A. Neufeld.

* * *

Chicago, Jll., den 3. August 1924.

Friede zuvor! Es war mir ungemein schade, daß wir uns damals in Chicago nicht getroffen haben, als Du hier warst. Wir wohnten ja auch sehr weit ab von Br. Tschetter. Na jetzt sind wir näher gezogen, um in der Missionshalle mehr Speise zu genießen.

In Liebe Gerh. Warkentin.



Glaubensmangel

Da traten seine Jünger zu ihm besonders und sprachen: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?" Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Um eures Unglaubens willen."

Es war ein herrlicher Sommermorgen. Sanft fiel das Licht auf jene große Ebene, die sich am Fluß des Berges Hermon ausdehnt, als unser Herr und seine Jünger vom Berg der Verklärung herabstiegen. Es war eine wunderbare Zeit für sie gewesen, die sie nie mehr vergessen konnten. Sie hatten Jesus in unvergleichlicher Herrlichkeit gesehen. Ein neues Licht über die Schriften des alten Bundes war ihnen aufgegangen, und sie hatten das sichtbarste und unzweifelhafteste Zeugnis über ihres Meisters einzigartige Stellung zu Gott empfangen. Plötzlich traten sie auf eine aufgeregte Volksmenge, die ihnen entgegenlief, die Schriftgelehrten in ihrer Mitte, während aus derselben ein um sein Kind besorgter Vater auftauchte, der sich zu den Füßen des Meisters niederwarf und ihm von dem besessenen Knaben berichtete, der schon von Kindheit auf so gewesen sei, und wie die Jünger des Meisters nicht vermocht hätten, ihm zu helfen. Diese kamen nun mit der Frage des Textes zu Jesu: **„Warum konnten wir ihn nicht austreiben?"** Das ist eine Frage, die allezeit erhoben wird und erhoben werden sollte. Wir haben kein Recht, in unserem Kampf gegen das Böse uns hinzusetzen, zufrieden mit unserem Unvermögen. Gott hat die Welt so geschaffen, daß das Gute doch stärker ist als das Böse, wie stark dieses auch sein mag, wie mächtig auch Satan ist. Christus ist doch mächtiger! Es gibt daher keinen Grund zu einer beständigen Niederlage, und wir haben alle Ursache, zu erforschen, weshalb wir den großen Feind des Guten nicht austreiben können. Die Griechen erzählen uns von Sisyphus, der beständig einen Felsblock, welcher immer wieder auf ihn zurollte, den Weg hinauf wälzen mußte. Eine der schmerzlichsten Erfahrungen für uns alle besteht in der Erkenntnis, daß die Welt immer noch von demselben Dämon besessen ist, der ihr seit Jahren zu schaffen macht; und wir suchen wieder, wie unsere Vorväter es taten, unseren Meister auf und sagen: „Warum sind wir unterlegen? Warum konnten wir ihn nicht austreiben?" Was für die ganze Kirche gilt, gilt auch für den Einzelnen. Der Jüngling wird sich der Macht einer bösen Gewohnheit bewußt. Er sagt: Jch will sie bald überwinden, und gürtet sich zum Kampf mit ihr, als wäre der Sieg leicht und gewiß. Aber die Gewohnheit erweist sich als zu mächtig und widersteht seinen Anstrengungen; und die junge Seele sinkt ermüdet und bestürzt über ihr Unvermögen zu Boden und sagt betrübt: Jch glaube, ich kann es nicht ändern. So duldet er Jahr um Jahr, daß er in Ketten liegen muß. Wir kämpfen, wir beschwören den Dämon, allein er lacht unser; wir heißen ihn seine Wege gehen, aber er kehrt wieder, und selbst, wenn unsere Füße beginnen, die Wasser des Jordans zu berühren, rufen wir im höchsten Schrecken: „Warum konnte ich nicht austreiben?" Aber woher kommt es, daß das Böse zu stark ist, es sei nun Trunksucht, Unkeuschheit, Zorn, Neid oder Stolz? Warum bestehen die alten Uebel noch heute ebenso mächtig in der Kirche, wie in den ersten Tagen? Warum unterliegt jener Mann in seinem inneren Kampf? Warum? Der Meister antwortet: „Wegen eures Unglaubens!"

Der Fehler lag daran, daß kein Glaube da war. Glaube ist die Verbindung zwischen dem Göttlichen und Menschlichen, das Aufnehmen der göttlichen Kraft von seiten des Menschen, und bevor diese beide bei dir nicht vereinigt sind, wird es Satan eine Lust sein, dich zu verspotten. Aber ist Glauben vorhanden, ist eine Menschenseele mit dem Heiligen Geist der Kraft erfüllt, dann wird die durch eine Menschenseele, wie durch ihren eifrigen Agenten wirkende Macht Gottes, wie im Spiel mit jeder Form des Bösen fertig werden. Der Meißel, hat jemand gesagt, ist nichts ohne des Bildhauers Hand, ebnso wenig der Bildhauer ohne den Meißel. Vereinige die beiden, und das Resultat ist sicher. Der Mensch ohne Gott ist ohnmächtig, und Gott will seine Wunder nicht ohne den Menschen tun. Aber der Glaube ist die Vereinigung der beiden.

Nimm den Fall eines Menschen, der gegen seine eigene bestimmte Form des Bösen kämpft. Wahrscheinlich gibt es im Leben jedes Mannes und jeder Frau irgend eine Hintertür, durch die eine bestimmte Form der Sünde ihren Weg findet und die so oft gekommen ist, daß man sich fast daran gewöhnt hat, ihr Kommen zu erwarten. Aber sobald die Seele ihr ganzes Wesen Gott erschließt, Tränen bitterer Reue vergießt und gelobt, seinen Befehlen willig zu gehorchen und vom Weg der Versuchung abzutreten — alles in der Gegenwart und Kraft Gottes — so ist der Sieg gewiß. Unser Glaube muß sich selbst Gott erschließen, der nicht von außen mechanisch an uns, sondern geistlich in uns und durch uns wirken will. Gott errettet uns nicht in der Weise, wie er die Welten aus nichts geschaffen hat, sondern mit unserem Einverständnis und unserer Hingabe, nämlich durch den Glauben. Gott wirkt in uns das Wollen und Vollbringen; jedoch müssen wir auswirken, was er in uns wirkt. Frage nur, warum du Mißerfolg hattest, und du wirst dort die Ursache finden.

Nichts soll dir unmöglich sein. — Hier ist ein Samenkorn, das untätig daliegt. Es kann seine Art nicht hervorbringen, weil ihm der Erdboden fehlt; dort ist das Erdreich voller Kraft, allein von sich selbst, ohne den Samen, kann es nichts hervorbringen. So ist der Mensch hilfslos ohne Gott, und Gott will nicht ohne den Menschen wirken. Lege jetzt den Samenkorn ins Erdreich. Zuerst wird es seiner Schönheit beraubt und scheint vom Tod überwunden; dann klopft die Kraft der Mutter Erde an seine winzige Tür und eine freundliche Stimme fragt: „Darf ich hineinkommen?“ Das winzige, hoffnungslose Samenkorn erwidert: „Ich bin zu klein, so verdorben durch die dunkle Erde, so unfähig, dir irgend etwas zu geben, aber du darfst hereinkommen, wenn du willst.“ Dann tritt die Mutter Erde fröhlich ein; ihre Kraft treibt die Wurzeln nach unten und treibt den zarten, grünen Sproß aufwärts, und sogleich beginnt der schlanke Stengel emporzuschießen. Saatkorn und Erdreich, wenn sie miteinander wirken, bringen schließlich den Baum hervor.

Vielleicht findet sich in deiner Familie oder auch unter deinen Mitarbeitern im Geschäft, oder in deinem Arbeitsplatz jemand, der vom „Teufel übel geplagt“ ist und möchte von dieser dämonischen Macht befreit sein. Es kommt nicht darauf an, wie schlimm die Zustände sind; vielleicht ist zum Teil dein Unglaube schuld, wenn die Dämonen jenen Platz noch einnehmen und in Gewalt behalten. Es liegt eine unbegrenzte Kraft in dem auferstandenen Christus; und wenn du nur ihm deine ganze Natur ausliefern wolltest, so würde seine allvermögende Kraft in dein Wesen eindringen und dich zu deiner Errettung durchströmen.

Keine dämonische Kraft kann vor Christus bestehen, wenn er in dir mächtig ist. Aber dazu gehört Beten und Fasten. Beten — das bedeutet den Berg der Verklärung; Fasten — das bedeutet ausscheiden alles dessen, was den Geist hindert. Wir mögen immer wieder fragen: „Warum können wir nicht eine Erweckung in der Gemeinde haben?“ Allein wir müssen aus unserem eigenem Leben erst die Dinge entfernen, die ihm, den alleinigen Urheber der Erweckungen, aufhalten. Wir müssen uns der bösen, verdächtigen und zweifelhaften Dinge entledigen. „Diese Art fährt nicht aus, außer durch Beten und Fasten.“ Es ist das Verderben für den Geist, wenn wir das Fleisch verzärteln und ihm nachgeben. Wenn aber der Leib in seiner richtigen Stellung gehalten wird und der Geist seine ihm zukommende Oberherrschaft einnimmt, wird er für die Kraft Gottes so empfänglich, wie das Saatkorn für die Kraft der Mutter Erde. Ferner, wie die Kraft der Natur in dem Samenkorn oft stark genug ist, bleierne Särge aufzusprengen, Ziegel- und Steinmauern zu zerstören und Erdmassen von den Felsen herabzurollen, so ist die Kraft Gottes in Seelen, die an ihm hingegeben sind, unwiderstehlich. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Jener Vater sagte: „Wenn du etwas für uns tun kannst,“ aber der Herr erwiderte: „Wenn du glauben kannst.“ Sage nicht: „Kann Gott die Macht des Bösen in meinem Herzen überwinden?“ sondern: „Kann ich glauben, daß Gott das tun kann?“ Nicht: „Kann Gott eine Erweckung senden?“ sondern: „Kann sein Volk im vereinigten Gebet glauben, daß er es kann?“ Nicht: „Kann Gott die Heiden retten?“ sondern: „Kann seine Gemeinde so viel glauben?“ — Wer bist du, großer Berg, der du deinen Schatten über die Erde wirfst? Du sollst dem Erdboden gleich gemacht werden, durch den Glauben eines Einzigen, der wenig anders ist als ein Warum, der aber völlig hingegeben an die Einwirkung der Allmacht Gottes.

(Eingesandt durch G. F. W.)

* * * * *

Göttliche Heilung des Leibes.

(Von J. D. Buller, Monroe, Wash.)

(Fortsetzung).

Kap. 8. „Beleuchtung etlicher Schriftstellen mit Bezug auf göttliche Heilung des Leibes.“

Das erste, was wir in der Bibel finden über göttliche Heilung, lesen wir in 1. Mose 20, 17: „Abraham aber legte Fürbitte ein bei Gott, da heilte Gott den Abimelech und sein Weib, und seine Mägde, daß sie gebären.“ Da sehen wir von vorne herein, daß Gott es gefällt, und er heilt auf das gläubige Gebet eines Fürbittenden. In 2. Mose 15. 26 spricht der Herr so: „Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Aegypten gelegt habe. Denn ich bin der Herr dein Arzt.“ Wenn der Herr ihr Arzt war, so brauchten sie keinen anderen. Ja sie hatten auch keinen anderen. Der Herr war alles für Israel. Israel das Volk Gottes dem Fleische nach. Wie Gottes Kinder dem Geiste nach. Israel hatte einen Arzt und zwar Gott Jehova. Wir haben viele Aerzte und zwar Menschen. Sollte Gott weniger für uns sein wollen wie für jene? Das ist ein Beweis wie weit wir alle von Gott entfernt sind. Wir kennen ihn dem Namen nach aber nicht in seiner offenbarenden Macht und Hülfe. In 4. Mose 21. 4 — 9 lesen wir von den feurigen Schlangen. Israel sündigte. Schlangenbiß war die Strafe. Ein kranker Körper und der Tod die Folge. Das Heilmittel war ein gegen — Schlangen hinweisend auf den, der am Kreuze das Gegenmittel für Sünde, Krankheit und Tod ist. Wer nun von den kranken Israeliten im Glauben auf die erhöhte Schlange schaute, wurde gesund. So ein Glaubensblick auf den am Kreuz erhöten Gottessohn ist sichere Genesung für den Leib, sowohl als auch für die Seele. Warum sollte er auch nicht? Einen großen Fehler, den wir alle mehr oder weniger gemacht haben, ist dieser: Wir haben zu viel von Gottes Wort, ohne ein Recht dazu zu haben, vergeistlicht. Warum nicht das Wort nehmen wie es steht? Es sei denn, das es anders angedeudet wird. Psalm 103. 2 „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und alle deine Gebrechen heilt, (Who forgiveth all thine iniquities; who healeth all thy „diseases.“) diseases, — Sicknesses, — Krankheiten. David kannte den Herrn als seinen Heiler. In dem 53. Kap. des Propheten Jesaia ist Heilung für Leib und Seele, da dieses Kap. besonders von dem Leiden und Sterben des lieben Heilandes spricht. So ist um so wichtiger zu beachten, daß Vers 4 zeigt, daß der Herr unsere Krankheit auf sich genommen hat, sowohl als unsere Sünden, denn wörtlich heißt es da: „Allein er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ v. 6. „und durch seine Wunden ward uns Heilung.“ Der Heilige Geist bestätigt dies in Matth. 16 — 17, wo viele Kranken zu Jesus gebracht wurden und er alle heilte, auf daß erfüllet würde, was durch Jesaia vorher gesagt ward. Also wenn das Opferlamm meine Krankheit getragen hat, dann brauche ich sie nicht zu tragen, gerade so, wie er meine Sünden getragen und gebüßet hat, eine ist für mich wie für andere. Da es in dem Vermächtnis und Testament meines Heilandes eingeschlossen ist, als er es mit seinem Tod besiegelte, so ist es für mich ein Teil von seinem letzten Willen an mich und alles, was ich zu tun habe, ist, es im Glauben nur anzunehmen und zu sagen: „Es ist mein, ich danke dir dafür.“ —

In Mark. 16. v. 18 (bitte lese betend 15 — 20) heißt es: „Kranken werden sie die Hände auflegen, und es wird besser mit ihnen werden,“ und in v.17. „Diese Zeichen werden folgen“ welche? Krankenheilen usw. Wem? — Denen, die da glauben. Sagt Brüder, folgen diese Zeichen nach? — Nein! aber Jesus selber hat gesagt, wo das Evangelium verkündigt wird und Leute glauben, da werden sie folgen.— Warum nicht? — soll sich ein jeder selber beantworten. Derselbe Heilige Mund, der die Worte in Vers 15 und 16 sprach, sprach auch die Worte in Vers 17-18. Wenn die Verse 17 - 18 nicht mehr in Kraft sind und längst aufgehört haben, weil sie nicht mehr notwendig sind, dann möchte ich um Aufschluß bitten, um mir zu zeigen, daß nicht auch diese Verse 15 und 16 aufgehört haben. Ich für mein Teil glaube ,daß das letztere noch gerade so voll in Kraft ist, wie das erstere.

In Römer 8, 2 sehen wir 2 Gesetze: des Lebens und des Todes. Das des Lebens hat mich frei gemacht von des Todes und der Sünde, Krankheit mit eingeschlossen. Der Herr hat uns köstliche Verheißungen gegeben in dem Genuß des heiligen Abendmales. Man lese einmal betend Ev. Joh. 6, 53 - 58, da leuchtet uns das Göttliche Heilen für Leib und Seele hervor. Leben, Leben heißt es da. Ja das ewige Leben fängt schon hier in diesem Leben und in

diesem Leibe an. Denselben Gedanken, den Jesus in Ev. Joh. 6, 53—58 ausspricht, finden wir auch vom Apostel Paulus in 1. Kor. 11, 29—30 ausgedrückt. In Vers 30 heißt es: „Deswegen sind unter euch viele Schwache und Kranke und eine beträchtliche Zahl schlafen." Weswegen? Weil man das Mahl des Herrn nicht genießet als Heilmittel für den durch die Sünde kranken Leib, sowohl als für die Sünde. Seit der Herr mir dieses geoffenbart hat, ist das Mahl des Herrn mir unaussprechlich köstlich geworden. Aber weil man dieses nicht beobachtet, so sind wir mit vielen Krankheiten befahlen und sinken viele in ein frühzeitiges Grab. In Jakobi 5, 14—15 finden wir den Auftrag, den der Heilige Geist uns gibt, wie wir uns in Krankheitsfällen verhalten sollen. Für mich ist dies Wort gerade so vom Geiste Gottes inspiriert, als Joh. 3, 16, und wenn ich treu sein will, so muß ich das ganze Wort Gottes befolgen und danach handeln. Inwiefern wird dies Gebot Gottes in unseren Gemeinden heute befolgt? — Ist jemand krank, der ruft zu sich die Aerzte und nimmt allerlei Medizin ein. O ja es wird auch gebetet, aber erstens wird nicht nach dem Wort gehandelt und zweitens sind die meisten Gebete nicht das Gebet des Glaubens, das dem Kranken helfen wird. Nach Göttlicher Anweisung sind drei Dinge oder Personen notwendig, um Genesung zu erhalten: 1-tens. Der Kranke hat die Aeltesten zu rufen, das ist sein Teil. 2-tens. Die Aeltesten haben zu folgen, den Kranken im Namen des Herrn mit Oel salben, und über ihn zu beten im Glauben, wie schon in einem andern Kapitel darauf hingewiesen wurde und 3-tens - der Herr wird ihn aufrichten. Nicht der Doktor oder die Medizin. O teure Geschwister, handelt doch nach Gottes Wort und prüfet ihn, und es wird euch wundern, was der Herr tut. Er ist treu zu seinem Wort und löst es gerne ein. Ja unser Gott lebt, unser Gott hört, und unser Gott antwortet. Gelobet sei sein heiliger Name.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Mexico D. F. Juli 17, 1924.

Rev. Peter Unruh, Gössel, Kansas, U.S.A.

Werter Herr: — Zurückgekehrt nach meiner Office nach einer längeren Reise, fand ich Ihren Brief vom 19. Juni vor, mit welchem Sie einen Brief für mich von Herrn Wm. Möller an mich übersandten. Ich hatte Herrn Möller getroffen in El Paso beim Antritt meiner Reise, traf ihn aber nicht bei meiner Rückreise. Ich danke Ihnen dennoch für Ihre Gefälligkeit in der Beförderung seines Briefes.

Ich bedauere es sehr, daß ich Sie nicht zu sehen bekam als ich in Kansas war. Ich erkundigte mich nach Ihnen und erfuhr, daß Sie damals abwesend waren.

Betreffs der 36 Mennoniten, die Sie erwähnen in Ihrem Briefe, kann ich melden, daß meine Office Angestellten alles ihnen Mögliche taten, um Herrn Wiens behilflich zu sein, diese Familien auf erstklassiges Land zu bringen, wo sie vorläufig bleiben könnten unter günstigen Verhältnissen; oder wo sie das Land kaufen könnten ohne eine Baranzahlung zu machen zu einem annehmbaren Preis und leichten Terminen, im Falle es ihnen dort gefiel.

Herr Wiens aber nahm diese Leute nach Musquiz gegen unsern Rat. Wir sagten ihm, daß dort nicht genügend Wasser sei, und machten auf andere ungünstige Zustände aufmerksam. Er selbst gab zu, daß der Preis, welcher für jenes Land gefordert werde viel zu hoch sei.

Gestern erhielt ich ein Telegramm von J. F. D. Wiebe, in welchem er für Transportation dieser Leute von Musquiz nach Chihuahua anfragte. Selbstverständlich war ich nicht geneigt mich an diesem Vorhaben zu beteiligen.

Diesen unglücklichen Verlauf bedauere ich sehr, zumal dieses die ersten Mennoniten sind, welche direkt von Rußland nach Mexico kammen, war es doch unsere Absicht, ihnen die möglichst günstigste Gelegenheit zu geben, hier erfolgreich zu sein, anstatt hier schwere Zeiten zu erleiden und wertvolle Zeit zu verlieren in der Erlangung eines festen Wohnsitzes.

Wir erhoffen besseren Erfolg in der Ansiedlung von Gruppen die später hier her kommen, und ich versichere Ihnen, daß ich persönlich, sowie auch mein Department, wünschen Euren Leuten stets eine günstige Gelegenheit zu geben, indem wir glauben, daß dieses unserem Lande von großem Nutzen sein wird, ebensowohl als den Mennoniten selbst.

In bester Hochachtung

J. B. Rowland.

(Herr Rowland ist Leiter des Industrial Departments der Regierungseisenbahnen von Mexico, welche direkt unter der Administration der Mexicanischen Regierung stehen. Er hat also die Aufsicht über Kolonisations Projekte, Neue Industrien, Viehzucht, Landwirtschaft, Waldländer und Minen, ist daher die wichtigste Regierungsautorität mit welchem Mennonitische Ansiedler in Mexico zu tun haben können. Anmerkung des Editors des Herold.)

* * *

Zerfahrenheit des Kolonisationsbetriebes in Mexico.

An anderer Stelle in dieser Nummer des Herold befinden sich drei verschiedene Mitteilungen über Vorgänge in Mexico in dem Betriebe des Kolonisationswerkes, von J. W. Wiens, Ar. Rempel und J. B. Rowland, welche in einer Hinsicht übereinstimmen: nämlich, daß das Kolonisationswerk dort und auch zuhause in einem zerfahrenen Zustande ist, was sehr zu bedauern ist; denn diese Zerfahrenheit beweist sich gerade bei der Ankunft der ersten Gruppe welche direkt von Rußland nach Mexico gekommen ist, wobei fähige und zuverlässige Hilfe von Nutzen hätte sein können.

(Wiens und Rempels Berichte sind schon in der Rundschau erschienen. Ed.)

J. W. Wiens ergeht sich in Beschuldigungen über Personen in Newton und Hillsboro, und Verdächtigungen über den deutschen Konsul Herrn Göldner. Aus Herrn J. B. Rowlands Brief geht hervor, daß Wiens in Widerspruch geraten ist mit der Vertretung der Mexicanischen Regierung. Wiens sowie die Kolonisationsbehörde haben Rempel ignoriert, obwohl derselbe schon mehr denn ein Jahr in Mexico ist. Aus Rowlands Brief ist zu ersehen, daß Wiens gegen den Rat u. Wunsch des mexicanischen Ackerbaudepartments diese erste Gruppe nach Musquiz, Mexico, genommen hat, vor welcher Gegend man warnte, weil es dort zu trocken sei; weiter, daß diese Gruppe bei Musquiz nicht bleiben wollte, und begehrte von dort nach Chihuahua zu gelangen und so in Fühlung trat, wohl durch Wiens, mit dem Landagenten J.F. D. Wiebe, welcher freie Fahrt für die Gruppe erbat von Musquiz nach Chihuahua, welche aber von Rowland abgesagt wurde, jedenfalls weil Wiens Verhalten der Regierung gegenüber verstoßen hat.

Wiens sagt in seinem Schreiben, daß er sehr eilen mußte um zeitig hinzukommen, um die Immigranten zu empfangen, aber er reiste nach Mexico City, dort angekommen aber hatte er Zeit, Verhandlungen wegen Land anzutreten und sogar noch Landbesichtigungsreisen vorzunehmen, was doch wohl in Verbindung mit dem Verschleppen dieser ersten Gruppe nach der (nichtbefriedigenden) Musquiz Gegend.

Wie es den Neueingewanderten ergeht und wo sie geblieben sind, darüber ist bis heute noch nichts durch Wiens noch durch die Kolonisationsbehörde an die Oeffentlichkeit gelangt. Gerüchte sind im Umlauf, daß dieselben doch bis Chihuahua gelangt sind. (Die M. R. hat darüber auch einen Bericht in der letzten Nummer gebracht. Ed.)

Bekanntlich ist diese Gruppe auf eigene Mittel, ohne die Mithilfe der Kolonisationsbehörde, ganz auf eigenes Unternehmen nach Mexico gekommen. Wie es scheint werden sie nach genügender Bekanntschaft mit der Art der Hilfe, die die Kolonisationsbehörde ihnen entgegenbringt, sich auch selbst zurechtfinden müssen in Mexico, was sie jedenfalls auch können.

Dieser unglückliche Verlauf dieses Betriebes hätte können vermieden werden, wenn die Kolonisationsbehörde dem Einwand Gehör geschenkt hätte, welchen die Herren Konsul Göldner und J. B. Rowland erhoben gegen Wiens, als sie das letzte mal hier waren. Sie waren gekommen, um den Einlaß dieser Gruppe unter den Immigrationsgesetzen Mexicos zu ermöglichen. Als von der Kolonisationsbehörde erwähnt wurde, daß man gedenke Wiens nach Mexico zu senden diese Gruppe zu empfangen, erhoben diese Herren Einwand dagegen, man solle Wiens nicht senden, und gaben sehr triftige Gründe an, welche bei der Regierung Mexicos Wiens als eine nicht annehmbare Person hinstellten. Trotz

dieses Einwandes und Warnung sandten einige Glieder des Exekutivkomitees Wiens, welchem dieser Einwand auch bekannt war, dennoch nach Mexico. Rowlands Brief zeigt, daß die Mexicanische Regierung das Vornehmen hatte alles aufzubieten, diesen ersten Ankömmlingen zu einer günstigen Ansiedlungsgelegenheit in Mexico zu verhelfen, welche Absicht durch den Vertreter der Kolonisationsbehörde vereitelt wurde. Was mag das Exekutiv Komitee motiviert haben durch ihren Vertreter gegen den Rat und Wunsch des Ackerbau Departments diese ersten Ankömmlinge aus Rußland dennoch nach Musquiz zu nehmen und dort anzusiedeln?

Der Wanderungsdrang der Mennoniten Rußlands.

Wir sollten helfen!

Unsere Glaubensgeschwister in Rußland rufen anhaltend und immer dringender um Hilfe, um aus ihrere bedrängten Lage in Rußland zu entkommen. Ihr Auge halten sie dabei gerichtet auf die Mennoniten der Ver. Staaten, als die, welche fähig sind ihnen zu helfen. Nach Canada hat die Canadian Pacific Eisenbahn Gesellschaft nun bereits 5000 Mennoniten auf eigene Unkosten und Risiko nach Canada befördert. Aber wie an anderer Stelle in dieser Nummer von Canada aus gemeldet wird, stellt die C.P.R. diese Beförderung nun auch ein, und 5000 der 7000, welche erwarteten diesen Sommer nach Canada zu gelangen, werden das nicht können. Somit wird sich der Blick um so bestimmter nach Mexico richten. Aber nur wenige werden auf eigene Kosten wandern können. Es muß ihnen geholfen werden. Mittel müssen beschaffen werden für die Reise nach Mexico. Die Mennoniten der Ver. Staaten sollten diese Hilfe leisten.

Wir können helfen!

Die Ansiedlungsbewegung nach Mexico kam durch die Mexicanische Regierung an die Kolonisationsbehörde. Als anfangs März auf Ersuchen der Mexicanischen Regierung eine Sitzung des Kolo. Komitees mit Mexicanischen Vertretern stattfand, war die Behörde nur sehr schwach vertreten, und als die Verhandlungen soweit gereift waren, daß es zu Beschlüssen und Verständigungen kommen sollte, stellte es sich heraus, daß zu wenige Kolonisationsbehörde Mitglieder anwesend seien, um beschlußfähig zu sein. So organisierten sich die anwesenden Personen als beschlußfähige Gesellschaft und diese machten dann die Vereinbarung und nahmen die ganze Abmachung durch Beschluß an.

Das Exekutiv Kom. der Kolo. Behörde nahm dann diese Sache in die Hand, unter der allseitigen Erwartung, daß nun etwas tatkräftiges in Bewegung gesetzt werde, und Mittel und Wege gefunden würden um unseren russischen Geschwistern aus Rußland heraus zu helfen. Fünf Monate sind seitdem verstrichen, aber konkretes, tatkräftiges hat die Kolo. Behörde betreffs des Mexicanischen Projektes bisher nicht geleistet. Es kann durch sie heute ebensowenig Hilfe dargeboten werden als vor fünf Monaten. Es hat also den Anschein, daß die Mennoniten der Ver. Staaten es nicht zuwege bringen können, Hilfe zur Wanderung zu leisten.

Das ist aber nicht richtig. Wenn die Sache richtig eingeleitet und durchgeführt wird, kann auf großem Maßstabe tatkräftige Hilfe dargereicht werden. Das haben gewisse Personen schon vor fünf Monaten gesehen, und wurde schon um jene Zeit dem Exekutiv Komitee der Kolo. Behörde solches angedeutet. Auch wurden Schritte getan, die zur Schaffung einer aktiven Hilfsaktion geführt hätten, welche in freundlicher Kooperation mit der Kolonisations Behörde konkrete Hilfe geleistet hätte. Einige Glieder in dem Exekutiv-Komitee haben die Entstehung solch einer Hilfsaktion nicht bewillkommt, sondern bisher zurückgewiesen.

Aber durch solche Hilfsaktion würde es möglich sein, die Willigkeit unserer amerikanischen Mennoniten zu konzentrieren, die finanziellen Kredite sicher zu stellen, und die Geschwister aus Rußland heraus zu helfen. Die vorgearbeiteten Pläne für so eine Hilfsaktion könnten heute noch verwirklicht werden.

Es ist Zeit zum Handeln!

Die Zeit ist da zum Handeln. Wir sind es unseren bedrängten Geschwistern schuldig, zu tun, was wir können. Es ist große allseitige Bereitwilligkeit, Hilfe zu leisten, vorhanden, wenn der Betrieb der Hilfsaktion auf zuverlässiger, richtig geregelter Basis geführt wird. Es sollte eine geschäftsmäßig organisierte Hilfsaktion geschaffen werden, welche in geschäftlich, gesunder und kräftiger Weise die Hilfeleistung leitet. Das kann geschehen. Es ist Zeit zum Handeln.

H. P. Krehbiel.

Musquiz
der Ort wohin Wiens die Immigranten brachte.

Musquiz liegt im Staate Coahuila, östlich vom Staate Chihuahua. Es ist eine Stadt mit 4622 Einwohnern, — der Terminal einer kurzen Zweigbahn, und grenzt dicht an die „Llano De Los Gigantes," (die Riesen Hochebene). Eagle Paß in den Vereinigten Staaten ist etwa 100 Meilen entfernt von Musquiz. Offenbar liegt Musquiz in dem Bezirk des großen trockenen Hochlandes im nördlichen Mexico.

— Herold.

• • •

Newton, Kansas, den 9. August 1924.

Die Mennonite Colonization Board ersucht Dich freundlich die beiliegenden Artikel in der Rundschau erscheinen zu lassen.

Im Namen der Behörde,
J. M. Suderman.
Secy.— Treas.

• • •

Mennonite Colonization Board

Erklärungen von Seiten der Kolonisations Behörde bezüglich des Editor-Artikels im „Herold" No. 30, 1924.

Da im Herold obengenannter Nummer ein Editor-Artikel erschienen ist, welcher auf die Arbeit der Mennonite Colonization Board besonders reflektiert, so hat diese Behörde es für notwendig angesehen auf einige der Anschuldigungen zu antworten, weil dieselben nicht den Tatsachen entsprechen. Es ist diese Aufgabe einem Ausschuß aus der Behörde, bestehend aus den Brüdern P.H.Unruh, D.H.Bender und J. M.Suderman, übertragen worden, und was hier gesagt ist hat nicht den Zweck das Vorgehen der Behörde zu rechtfertigen, sondern mehr daß etwaige schädliche Folgen, welche für die erfolgreiche Betreibung des Kolonisationswerkes durch diesen Artikel entstehen könnten, vorgebeugt werden möchten.

Mißverständnisse können ja leicht vorkommen, und wir nehmen an, daß diejenigen Aussagen in diesem Artikel, welche mit der Tatsache nicht übereinstimmen, auf Mißverständnisse beruhen, zumal sie sichtbarlich auf einige in derselben Nummer des Herold veröffentlichte Artikel sich beziehen. Wir wollen daher den Schreiber des Editor-Artikels nicht beschuldigen, sondern nur einige Erklärungen geben, wodurch die Tatsachen ins Licht gestellt werden mögen. Fehlerlos ist ja kein Mensch, und auch die Glieder der Kol. Behörde mögen in der Ausführung ihrer Arbeit Fehler gemacht haben. Ueberhaupt in einer so großen und schwierigen Sache wie die Kolonisationssache, ist es leicht, ja fast unvermeidlich, daß nicht einige Fehler gemacht werden, aber daß die Kolonisationssache in einem so „zerfahrenen" Zustande ist, wie der Artikel andeutet, bestreiten wir.

Wir werden beschuldigt, daß wir in den fünf Monaten seit wir die Verhandlungen mit den Mexicanischen Regierungsbeamten hatten, nichts konkretes, tatkräftiges getan haben zur Förderung des Mex. Ansiedlungsprojektes. Einer der wichtigsten und schwierigsten Punkte in der Verhandlung mit den Mex. Beamten, war die Lösung des Finanzproblems. Es ist Tatsache, daß auf den Versammlungen vom 3.—5. März ein Finanzprojekt angenommen wurde. Die Mex. Beamten, besonders Herr Göldner, versprachen uns behilflich zu sein in der Erlangung des Geldes, welches für die Ansiedlung der russischen Mennoniten in Mexico notwendig sein würde. Die Bedingung unsererseits war, daß wir Bürgschaft liefern sollten, um die Zahlung des geliehenen Geldes zu sichern. Diese Bürgschaft zu liefern haben wir uns ernstlich bemüht. Hatten auch guten Erfolg damit, denn viele Gemeinden haben ihre Willigkeit bezeigt, entweder als einzelne Glieder oder als Gemeinden, sich zu verbürgen für größere oder kleinere Summen. Und wenn wir in der angefangenen Weise weiter gearbeitet hätten, glauben wir, daß wir heute genug Bürgschaft hätten, um eine Summe Geldes zu erlangen wodurch die Ansiedlung der russischen Geschwister in Mexico in verhältnismäßig großem Maßstabe betrieben werden könnte. Aber wir wurden in unseren Erwartungen bezüglich Herrn Göldners Mithilfe in dieser Sache

getäuscht. Auf wiederholtes Anfragen und bitten an ihn, sein uns gegebenes Versprechen zur Ausführung zu bringen, oder auch nur mit den Kapitalisten, welche das Geld uns leihen wollten, in Verbindung zu setzen, haben aber keine entschiedene Antwort erhalten. Unter diesen Umständen hielten wir es nicht für praktisch, vorläufig an der Erlangung der Bürgschaft in den Gemeinden weiter zu arbeiten. Daß durch dieses Warten auf Herrn Göldner, kostbare Zeit verloren ging, ist Tatsache. Aber wer kann uns deswegen mit Recht beschuldigen? Nachdem die Sache auf diesem Wege eingeleitet worden war, konnte sie nicht ohne weiteres auf einmal kurz abgebrochen werden.

Aber auch während dieser Zeit des schmerzlichen Wartens sind wir nicht müssig gewesen. Denn neben dem Betrieb des Mex. Ansiedlungsprojektes haben wir uns auch bemüht den Canadischen Brüdern behilflich zu sein. Und zufolge der Bemühungen in dieser Hinsicht sind durch unsere Behörde an $10,000 für die Canadischen Immigranten gesammelt und an dieselben übertragen worden. Auch haben wir während dieser Zeit versucht, mit anderen Kapialisten uns in Verbindung zu setzen, durch welche wir das notwendige Geld zur Ansiedlung in Mexico erlangen könnten. Und auch hierinnen sind wir nicht erfolglos gewesen. Wir haben zur Zeit Angebote von mehreren großen Finanzleuten, und wir glauben das Geld erhalten zu können wenn die Kolonisationssache so weit vorgeschritten ist, daß wir dasselbe brauchen. Auch haben wir mit verschiedenen Schiffsgesellschaften verhandelt und von ihnen gute Offerte zur Ueberbringung der Russischen Immigranten nach Mexico erhalten. Also wir sind nicht müßig gewesen, und unsere Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Wenn wir in diesen Sachen nicht immer nach dem Sinne anderer Freunde der Kolonisationssache gehandelt haben, so können wir das eben nicht helfen. Wir haben in jedem Falle die Umstände und Verhältnisse sorgfältig und gebetsvoll erwogen und haben getan was wir für praktisch und weise hielten.

Weiter werden wir in diesem Artikel beschuldigt, daß wir große Fehler gemacht haben in der Art und Weise, wie wir die ersten Russischen Ankömmlinge in Mexico empfangen und behandelt haben. Es ist nun leider Tatsache, daß dieser Teil unserer Tätigkeit nicht nach Wunsch und Erwarten ausgefallen ist. Wir wären gerne in der Lage gewesen den Geschwistern bessere und befriedigendere Hilfe zu leisten. Aber hier muß man auch die Verhältnisse kennen, um richtig urteilen zu können. Erstens ist in Anbetracht zu ziehen, daß diese Geschwister auf eigenen Antrieb die Reise nach Mexico antraten. Hätten sie gewartet, bis die Sachen in Mexico mehr geregelt gewesen wären, dann hätten sie besser in Empfang genommen und auch besser befördert und stationiert werden können. Wir wollen auch hier niemanden beschuldigen, aber Tatsache ist, daß wir auch hier, unter den ungünstigen Zuständen, das Beste getan haben, das wir tun konnten. Denn gleich nachdem wir telegraphisch erfuhren, daß diese Geschwister auf dem Wege seien, machten wir Vorkehrungen um in der bestmöglichen Weise für sie zu sorgen. Wir sandten sofort ein Glied unserer Behörde nach Mexico und versuchten alle möglichen Vorkehrungen zu treffen, um bei der Landung und der Weiterbeförderung, sowie auch bei der Ansiedlung ihnen behilflich zu sein und alle unnötigen Sorgen und Beschwerden ihnen zu ersparen.

Man sagt, daß Bruder Wiens nicht hätte geschickt werden sollen weil er von einigen Beamten der Mex. Regierung als eine nicht passende Person bezeichnet worden war. Zur Erklärung hierüber möchten wir sagen, daß Br. Wiens damals die einzige Person im Komitee war, welche nach Mexico gehen konnte. Also hatten wir keine Auswahl. Zweitens war Br. Wiens schon in Mexico gewesen und war mit der Gegend und den dortigen Verhältnissen mehr oder weniger bekannt. War daher besser im Stande für die landenden Geschwister zu sorgen als die anderen Glieder in der Behörde. Drittens stützten wir uns auf die Versprechungen, welche uns von den Beamten der Mex. Regierung gemacht worden waren, nämlich, daß die Regierung den Kolonisten innerhalb Mexico freie Tarnsportation gewähren würde. An der Grenze angelangt, versuchte Br. Wiens nun die versprochene, freie Beförderung für sich und die neuen Ankömmlinge zu erlangen. Aber ohne Erfolg. Er kaufte dann ein Ticket für sich selbst und fuhr nach Mexico City. Aber auch hier gelang es ihm nicht die versprochene freie Transportation zu bekommen, wiewohl er bei einem Beamten der Regierung sich viermal vorstellig machte. Es wurde ihm in der Office dieses Beamten gesagt, daß wenn er die Leute aufs Land, welches dieser Beamte zu verkaufen habe, ansiedeln würde, er die gewünschte freie Transportation dorthin erlangen können. Br. Wiens beschaute auch dieses Land. Aber Land und Preise gefielen ihm nicht. Das Land war zu gebirgig, und der Preis viel zu hoch. In der Zwischenzeit war ihm gesagt worden, daß das Land bei Musquiz im Staate Coahuila gut sei, und weil dieser Staat angrenzend ist an Chihuahua, wo die Ansiedlung der Alt Kolonier aus Canada sich befindet, und auch weil ein Landagent sich anbot die ganze Gruppe unentgeltlich dorthin (nach Musquiz) zu nehmen, so entschloß sich Br. Wiens dieses Angebot anzunehmen. So kam es denn, daß die Geschwister nach Musquiz kamen. Weil aber die Gegend hier nicht passend schien, und der Preis des Landes zu hoch war, so entschlossen sich die Geschwister auf eigene Kosten nach Chihuahua zu fahren.

Hier hat Br. Wiens sie gelassen und ist nach Hause gekommen, um mit dem Komitee zu beraten was weiter zu tun sei. Zu erwähnen wäre noch, daß Br. Wiens und auch Br. J.J.D.Wiebe jeder ein paar Hundert Dollar aus eigener Tasche den Geschwistern zur Bestreitung ihrer einstweiligen Bedürfnisse vorgestreckt haben. Diese sind also bis weitere Schritte getan werden können, gut versorgt. Und das diese Geschwister weder mit Br. Wiens noch mit der Behörde unzufrieden sind, geht aus einem Briefe hervor, den sie an den Präsidenten der Behörde gesandt haben und welcher in der Nummer von letzter Woche erschien. Auch haben vier Brüder aus dieser Gruppe, zusammen mit Br. Wiens, verschiedene Stücke Land im Staate Chihuahua besehen, und es gefällt ihnen dort. Auch ist der Preis für dieses Land mäßig, und sie werden möglicherweise dort versuchen zu kaufen

Um bei diesem Ankauf behilflich zu sein, sowie auch um eine weitere Gruppe von etwa fünfzig Personen, welche am 14. August in Vera Cruz landen sollen, zu empfangen, und um weiter mit der Mex. Regierung, bezüglich verschiedener wichtiger Punkte zu verhadeln, hat das Komitee beschlossen, binnen einigen Tagen die Brüder Harder und Unruh hinzusenden.

Die Kolonisationsarbeit ist also nicht am Einschlummern wie aus dem Editor-Artikel zu verstehen ist, sondern die Behörde arbeitet energisch und unermüdlich weiter an diesem großen, schweren und überaus wichtigen Werke. Und was wir besonders brauchen in dieser Arbeit, ist brüderliche Einigkeit. Einigkeit macht stark; Einigkeit führt zum Ziel. Die Not der Glaubensgeschwister in Rußland ist groß. Sie müssen moralisch und geistlich zu Grunde gehen, wenn sie nicht auswandern können. Laßt uns als Gemeinden und Gemeinschaften, ja laßt uns als Brüder im Herrn zusammenstehen und alles anwenden, was wir können, um ihnen die ersehnte Hilfe und Erlösung aus ihrer bedrängten Lage zu bringen.

Im Auftrage der Behörde, das Komitee: P.H.Unruh, D.H.Bender, J.M.Suderman.

* * *

Die Heimstätte.

(Von Hermann Fast.)

Einen Spaten hatte ich mir geborgt. Ich ging zu Fuß auf die von mir selbst ausgewählte Heimstätte. Ich stieß den Spaten, soweit das Eisen reichte, in den Boden, es war guter tragsamer Grund. Ich hatte mir 10 Dollar verdient. Ich trug dieselben nach Rosthern. Ich bezahlte meine Heimstätte, ich war Besitzer von 160 Acker Land. Ich hatte Holz genug auf der Farm. Es gewährte uns Brennung und auch Material zum Bauen. O wie glücklich waren wir im eigenen Heim!

Im ersten Winter hatte ich mir 110 Dollar verdient. Das gab ein paar gute Ochsen. Ich wohnte nahe an der Fähre. Eines Sonnabends kommt in aller Hast ein Depeschenfahrer auf meinen Hof. Die Fähre geht nicht. Der Sturm ist zu groß. Das Nachtlager wird bereitwillig gewährt. Am Sonntag rast der gleiche Sturm. Der Depeschenfahrer bietet mir zwei Fünftel

seines Fuhrlohnes an, wenn ich's übernehme die Depesche, sobald der Sturm sich legt, weiter zu befördern. Wir sind handelseinig. Am Montag morgen geht die Fähre. Ich spanne meine zwei roten Ochsen ein und fahre im Ochsomobil die Depesche an ihren Bestimmungsort, 10 Meilen weiter. Die Depesche wird gelesen und erklärt und ich kaufe für meine 2 Dollar Fuhrlohn einen Sack guter Kartoffeln. Die kleinsten sollen gepflanzt werden, die großen zur Speise dienen.

Da fragen mich die freundlichen Duchoborzenfrauen: „Hast Du auch Saatkartoffeln?" Als ich ihnen meine Lage erkläre, sagen sie: „Stell Dich nur mit Deinen Ochsen und Deinem Wagen mitten auf die Straße und wir bringen Dir unsere übrigen Saatkartoffeln." Ein Eimer nach dem anderen wurde in den Wagenkasten geschüttet und als ich fröhlich heim kam und die Kartoffeln in Säcke füllte, da waren es sieben Säcke Saatkartoffeln. Da kein Land bereitet war, so brach ich ein Stück Wiese auf, legte die Kartoffeln unter die Soden und im Herbst nahm ich 90 Säcke Kartoffeln von meinem Feld. Ich konnte andere mithelfen und noch fünf Emigranten aufnehmen für den Winter. Die Heimstätte hatte mich nicht betrogen. Kartoffeln, Brot, allerhand Gemüse, Beeren die Hülle und Fülle, Holz und Futter für das Vieh, alles gab mir die Heimstätte und was viel mehr wert ist: ich fühlte mich ruhig und sicher auf meiner Heimstätte. Ich nahnte sie „Quiet Life," Ruheleben zu deutsch. Nach all den Drangsalen die mir Rußland gebracht, hatte ich einen Ort, wo ich mich wohlfühlte — **meine Heimstätte!**

* * * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Rosthern, Sask., den 15. August 1924.

Einen freundlichen Gruß an den Br. Editor und seine Mitarbeiter, sowie auch an die Leser der „M. R." mit Galater 6,2.

Der Regen nach welchem so sehnlich ausgeschaut wurde, ist auch in unserm Kreise zu verschiedenen Malen und in leichtern und schwereren Schauern niedergegangen. Er hat die Felder wunderbar erfrischt und somit neue Hoffnungen geweckt. Reich wird die Ernte wohl nicht ausfallen, jedoch darf erwartet werden, daß Brot und Saatgut für ein Jahr eingeheimst werden wird. Schuld abzahlen dürfte zum großen Teil auf später verschoben werden, aber hoffentlich werden die Gläubiger auf die schwache Ernte Rücksicht nehmen und ihre Schuldner nicht zu sehr drängen. — Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.—

Die Leute sind am Heumachen. Auf dem Wege nach Hague zu, sahen wir gestern Abend ein paar Felder, auf denen das Gras geschnitten worden war, aber noch nicht zusammen geharkt und mir schien es auffallend, wie bei der Trockenheit noch so viel hatten wachsen können. —

Künftige Woche werden schon verschiedene Weizenfelder angeschnitten werden, wie ich heute in der Stadt sagen hörte. — Schicke mit diesem einen Brief der vielleicht um des Schreibers willen veröffentlicht werden könnte, damit ihm von den Verwandten oder guten Freunde geholfen werden könnte. Ich schicke auch den Briefumschlag mit der sonderbaren Adresse mit, vielleicht könntest Du, l. Br. H.H.Neufeld, Dir durch das Poststempel aus Moskau einen Begriff über den Aufenthalts- bezw. Wohnort des Schreibers machen, denn er erwähnt nichts davon. Daß der Brief für mich gemeint sein sollte, will mir nicht einleuchten und wende mich daher an Dich. Hier folgt der Brief: den 12. Juli.

Lieber Onkel Wilhelm Rempel. Weil es jetzt Gelegenheit gibt an Sie einen Brief zu senden, will ich diese ausnützen. Ich will gleich meine schlimme Lage schildern. Ich war als Emmigrant hier eingeschrieben aber durch einen technischen Verfehl heraus gekommen. Weil es keine Möglichkeit gibt, wieder hineinzukommen muß ich Unglücklicher hier bleiben. Aber ich wende mich nochmals an Sie mit der Bitte, vielleicht könnten Sie noch Hilfe beischaffen und mir hinüberhelfen. Bitte, geben Sie dieses Joh. K. Ens an Hand, wenn Sie nicht Zeit haben auch Mittel dazu, ich will es Ihnen unbedingt abzahlen, wenn ich hinkomme. Den Brief von Ihnen habe ich erhalten, derselbe erfreute mich sehr. Nun ich muß schließen. Grüße sie alle von mir. Adje Adje.

Soweit der Brief und nun handle mit ihm nach Deinem Ermessen. Dein

Wm. Rempel.

(Das Poststempel ist nur das von Moskau. Ed.)

* * *

Inman, Kans., den 22. Juli 1924.

Werter Editor und alle Rundschauleser!

Ich muß berichten, daß wir hier in Inman noch auf eine wunderbare Weise von des Allmächtigen Hand beschützt worden sind von dem Tornado oder möchte es auch einen Wirbelsturm nennen, welcher Sonntag abends den 13. Juli ungefähr 5 oder 6 Meilen vom Nordwesten anfing und Südost bis Augusta, Kans. ging. Er ist ungefähr 4 bis 6 Meilen breit gegangen. Hier in Inman hat der Sturm W.C.Zimmerman's große Schmiede ganz niedergedrückt und zerbrochen. Er soll so bis $2000 Schaden haben. Die M. B. Kirche ist von dem Fundament verschoben und auch der Ports zerbrochen. Und der große Deckel vom Staatstank ist herunter geblasen und ist nur einige Schritte von unserem Hause liegen geblieben. Wenn des Nachbars Bäume nicht gewesen wären, welche es aufgehalten, so hätte es auch mein Haus getroffen, besonders die Sommerküche hätte es ganz umgerissen. Aber der Herr ist uns diesmal noch gnädig gewesen und hat uns bewahrt vor dem Unglück. Wir können Ihm nicht genug dankbar sein. Es hat so ausgesehen ,als wenn ganz Inman weggeblasen werde.— Ja, was sind wir Menschen doch gegen unseren allmächtigen Schöpfer. — Darum muß ich mir immer sagen, wir müssen und sollen unserem allmächtigen Vater immer Danken für alles, was er uns schenkt. Denn bei sehr vielen Farmern sind die Gebäude niedergerissen, aber der meiste Schaden unter den Farmern ist 4 bis 6 Meilen Ost und Süden, an der Mc. Phersan Line. Dort sind die Farmer sehr heimgesucht. Alle Gebäude sind niedergerissen und die Weizenernte auf dem Felde ist auf mehreren Plätzen ganz weggeblasen. Die Häuser sind mehr oder weniger beschädigt worden, aber doch noch stehen geblieben, so daß die Menschen noch auf wunderbare Weise am Leben geblieben sind. Einst wurde dem Hiob alles weggenommen und als er dennoch immer an den Herrn hielt, gab er ihm wieder zwiefältig. Und so kann der Herr auch diesen heimgesuchten und beschädigten Farmern wiederum geben, wenn sie Ihm nur treu dienen und beharren, denn der Herr ist reich an Gaben. Er kann nehmen und auch wieder geben. Es ist das mein Wunsch und Gebet. — Er hat verwundet, will aber auch wieder heilen.

Nun, wir sind hier um Inman, so viel ich weiß, dem Herrn Dank, gesund, doch nicht alle. Denn mein Schwiegervater Gerhard Dörksen, 5 Meilen Südwest von Inman wohnhaft ,ist ziemlich krank, wahrscheinlich an einem Krebsleiden. Nach unserem Besehen kann er nicht lange leben, denn er wird alle Tage immer etwas schwächer. Er aber hat eine gute Hoffnung zum Herrn, daß Er ihm durchhelfen wird. Nun die Eltern sind ja auch schon ziemlich alt. Die Mutter ist 81 Jahre gewesen. Sie kann sozusagen nichts sehen und ist auch im Rükken verkrüppelt, kann auch nicht viel gehen. Der Vater kann auch beinahe nichts sehen. Sie können sich nicht was vorlesen. Vater ist schon 84 Jahre gewesen.

Es ist jetzt gerade schönes Wetter. Die Leute hier sind jetzt sehr beschäftigt mit dem Dreschen, denn der Regen hat etwas versäumt. Doch wir haben noch nicht zuviel Regen , möchten fürs Korn noch mehr haben. Der Weizen gibt von 18 bis 25 Buschel vom Acker. Der Preis hier ist $1.02. bis $1.05 per Buschel. In unserer Bethel Gemeinde werden zu Pfingsten 15 junge Seelen getauft. Aeltester Abraham Ratzlaf hat sie getauft, denn unser Aeltester Klass Kröker konnte nicht wegen Krankheit. —Er ist mit Frau nach Oregon und wahrscheinlich auch nach Californien zur Erholung gefahren. Möchte von Herzen wünschen,daß es Ihm zur besten Gesundheit dienen möchte. Der Herr möge ihm viel Kraft und Weisheit schenken und mit dem Heiligen Geist beleben, wo sie ein und aus gehen, ist mein innigster Wunsch und Gebet. —

In der Rundschau haben wir gelesen, daß in Nordsterner Gemeinde zu Drake, Sask., Canada, den 7. 8. und 9. Juli Konferenz stattfinden soll. O wie gerne wären wir unter Euch lieben Schwager Johann Gerbrandt, aber es geht ja noch nicht, überhaupt jetzt, weil wir unsern kranken Schwiegervater unter uns haben, welcher irgend eine Zeit abscheiden kann. Doch wir wissen ja auch nicht. — Denn was Gott tut, das ist wohl getan. —Gruß an alle Freunde u. Bekannte. John J. Klassen.

Merced, Cal. den 10. August 1924.

Wenn wir in den Zeitungen lesen, wie im Osten schwere Regen über die Felder fallen, und verheerende Stürme, Schrecken und Unheil anrichten und wir hier in diesem Tale einen Tag wie den andern gleichmäßig schönes Wetter haben, so muß man unwillkührlich mit David ausrufen: „Du hast alles weißlich geordnet. Die Erde ist voll Deiner Güte."

So angenehm ein Regen dem Farmer zu Zeiten auch ist, so sind die Farmer hier zur Zeit keineswegs auf einen solchen vorbereitet, da viele Fruchtfarmer jetzt gerade dabei sind, ihr Obst zu trocknen. Das Trocknen der Pfirsiche dürfte bald beendigt sein. Dann gehts ans Trocknen der Rosinen und Nüsse. Zu allem diesem ist selbst ein kleiner Regenschauer sehr unerwünscht.

Die Alfalfa - Farmer haben dies Jahr mit einem Fiasko zu rechnen, da sie nicht bewässern konnten aus Mangel an Wasser in den Bergen.

Die Gäste von Alberta Daniel Bösen und Isaak Klassen, die sich hier einige Wochen besuchsweise aufhielten, gedenken morgen, den 11. August, wieder auf den Heimweg zu gehen auf ihrer Ford Car. J. Klassen hat die meißte Zeit beim Ernten der Frucht geholfen, jetzt ganz zuletzt hatte er noch das Mißgeschick, sich beim Fischen den Fuß zu verletzen, daß beinahe eine Blutvergiftung zur Folge gehabt hätte dem aber noch zur rechten Zeit durch Dr. A. P. Parker abgeholfen wurde.

Die Brüder Jacob und David M. Löwen machten diese Woche eine Reise nach den nördlichen Californien of der Car, um Land und Leute zu studieren.

Samuel Bösen sind für die Zeit ihres Weilens in Californien in die Ben Köhner Farm eingezogen. Da die Eigentümer zurück nach Kansas gezogen sind.

Noah Bürger sah man dieser Tage beide an der Arbeit in der Ernte. Sie erfreuen sich einer guten Gesundheit.

Die Arbeit an dem neuen Damm soll in den nächsten Tagen begonnen werden, welches einigen Hundert Arbeitern lohnende Beschäftigung für ein paar Jahre sichern wird.

Der Beobachter.

* * *

Hillsboro, Kans., den 11. August 1924.

Den 30. Juli war in der Gösselkirche eine Hochzeit. Das Brautpaar war: Der Bräutigam Theodor Schmidt, und die Braut Maria Böse. Als der Aelteste P. P. Buller das Brautpaar herein geführt hatte, sang die Versammlung Lied 371: „Ist Gott für uns", und Aelt. Buller betete und machte die Einleitung mit einem Psalm. Dann hielt er die Traupredigt nach 1. Korinther 17, 26. 27.

Er sagte: „Der Segen des Herrn machet reich, und daß wir von Jugend auf darauf hingewiesen werden. Und daß die Kinder Israels vor ihrem Tode, ihren Kindern einen Segensspruch gaben. Wie auch Isaak seine Kinder segnete. Und wie der Vater Jakob jedem Kinde einen besonderen Segen gab. Und daß auch David so sehnlich den Herrn um Segen gebeten hatte. Er hatte Ruhe umher und doch bat er: „Herr hebe an zu segnen." Und daß des Herrn Segen mit uns gehen und wir ihn uns erbitten müssen. Daß David es wohl wußte, was der Herr segnete, das sei gesegnet, und wo der Herr nicht das Haus baute, so arbeiteten umsonst, die daran bauten. Der Herr legt seinen Segen auch auf den irdischen Haushalt. Wie Jakob einst so reich gesegnet wurde, und er ausrufen mußte: „Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue."

Dann folgte ein Gesang vom Chor und Aelt. P. P. Buller vollzog dann die Trauhandlung.

Weiter wurde ein Lied auf der Violine gespielt und mit dem Piano begleitet. Dann machte Aeltester P. H. Unruh den Schluß mit dem Verse: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." Wenn sie mit diesem Wort ins Leben treten werden, dann werde alles wohlgehen. Darauf folgte Gebet von Aelt. Unruh und die Versammlung sang noch das Lied No. 427: „Wo Jesu Liebe bindet.." Nach Schluß beglückwünschten noch recht viele das junge Paar. Möge der Herr sie durch viel Sonnenschein führen. Sollte es aber anders beschlossen sein, daß auch dunkle Tage kommen, so mögen sie fest stehen, und ihre Hand dem Herrn reichen, daß er sie hindurch helfe, und der Sonnenschein dann im Herzen soviel heller scheinen möge. —

Es wurden noch alle im Kellerraum mit einem Mahle bedient.

Wir fuhren alle gesegnet heim.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In Deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo beide unzertrennbar an Dir hangen
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei Dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag!

Auf Wiedersehen, Helena Warkentin.

* * *

Elbing, Kans., den 11. August 1924.

Die Gnade des Herrn möge auch Euch in dieser Morgenstunde begrüßen! Wir freuen uns auch der Gesundheit und lassen es den Freunden wissen, daß wir den 1. August umgezogen sind nach Elbing, Kansas und kamen den 2. August hier glücklich an. Hatten uns Franz Klassen mit seinem Truck angenommen und der Weg ist ungefähr etwas über 200 Meilen gerade Ost von Minneola, Kans. Die Reise ging auch sehr gut bis gegen Cheny, dann fing es an sehr zu regnen. Fuhren bis Wichita und dann bis Newton immer im Regen. Da war es schon 10 Uhr 30, abends und so blieben wir bei den Geschw. Jacob Epp über Nacht. Den nächsten Tag fuhren wir dann auf Mittag nach Elbing zu und sind froh, daß wir jetzt hier sind. Wollen auch hier versuchen, treue Kämpfer Jesu zu bleiben. Wir haben letzte Nacht wieder einen schönen Regen bekommen. Haben schon in der Woche die wir hier sind, 3 schöne Regen bekommen. Es hat sich auch hier in dem Gewühl der Welt schon manches zugetragen. Eines Nachts hat man versucht, die Bank hier zu berauben, haben aber wenig dadurch erlangt, wohl nur $200.00, so sagte der Bankier Mr Durham zu mir! In der nächsten Nacht haben sie eine geheime Zusammenkunft gehabt in einem Walde an der Krick.

Den andern Tag war ein Begräbnis. Eine alte Frau Mrs. McDonald wurde begraben. Sind auch traurige Verhältnisse. Jetzt halten die Christiansaints hier verlängerte Erweckungsversammlungen. Sonst geht alles seinen alten Gang weg. Die Farmer haben eine gute Weizenernte. Wenn es wegen dem nassen Wetter gehen wird, so wird sehr gedroschen werden. Einige wiederum machen ihr Land fertig, eine neue Ernte einzusäen.

Noch einen Dank dem Publ. House für die regelmäßige Einschickung der M. Rundschau und wünschen Euch einen weiteren und guten Erfolg. (Danke von Herzen. Ed.)

Grüßend Heinrich Epp.

* * *

Montezuma, Kansas, den 13. August 1924.

Nach langer Trockenheit hat es hier letzten Sonntagabend tüchtig geregnet. Es regnete in etwa einer halben Stunde nahe an drei Zoll. Auch war recht starker Wind dabei, daß manche Windmühlen reperaturbedürftig geworden sind auch an Gnaderboren ist ziemlich Schaden geworden. Der Nässe halber müssen die Dreschmaschienen wohl ein gut Teil der schönen Tage abliegen. Es ist hier schon die halbe Ernte gedroschen. Insoweit war das Ergebnis recht gut. Mehrere haben durchschnittlich 25 Buschel vom Acker gedroschen, und viele nahe daran. Der Weizen ist gut, und wurde schon mit $1.21 bezahlt. Zur Zeit ist der Preis wieder etwas herunter.

Letzte Woche war hier wieder ein großes und trauriges Begräbnis, es war unser lieber Glaubensbruder Bernhard Jantz, etwas über 66 Jahre alt, der zu Grabe getragen wurde, und zwar von seinen überlebenden 6 Söhnen. Br. Jantz hatte sich Sonntag abends gesund und wohl zu Bette gelegt, und wie seine Frau ihm in einigen Sekunden folgt, kommt es ihr etwas verdächtig mit ihm vor und wie sie ihn näher betrachtet, merkt sie, daß er tot ist! O was für ein Schreck für die Familie — Vater eben gesund und jetzt tot—!

Von Greensburg kommt soeben die erschütternde Nachricht, daß Witwe H. Nachtigal's Dreschdampfkessel beim Dreschen explodiert sei. Der Maschinist tot, und viele sehr verbrüht, so lautet die erste Kunde, vielleicht berichtet es jemand umständlich von dort. Grüßend

G. K. Giesbrecht.

* * *

Morden, Man. den 16. August, 1924.

Zeit eilt dahin, die Momenmte entfliehen,

Schwinden von Dir und von mir, usw.

Sehr oft wird man aufmerksam ge-

macht, wenn man so für sich allein ist, und man so den Lauf der Dinge verfolgt, auf die Worte heiliger Schrift: Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe geworden.

Nun der letzte Satz, kommt in Betracht, und erfüllt sich, wenn meine Tätigkeit brach liegt, und nicht die Zeit ausnütze. Die irdischen Trugbilder des Lebens, sind immer Beispiele die des Geistlichen. Tätigkeit, einerlei ob irdisch oder geistlich, ob früher oder später, wird mit Erfolg gekrönt.

Wenn man so durch die Felder fährt, und darauf blickt, dann wird man oft mit weitreichenden Gedanken erfüllt; hier die Ernte gut, auf Plätzen schlecht, wieder auf anderen eine totale Mißernte. Ach Herr, warum so? Zum Beispiel in Rußland: Erhielt einen Brief letzte Woche, in welchem diese Worte standen: Bei uns in Fürstenland ist wieder alles ausgebrannt, keine Ernte, die Hungersnot in Zukunft schlimmer als in der Vergangenheit. Sind die Menschen denn schlechter wie wir? Meister! Wer hat gesündigt, das es jenen Mitgenossen des Glaubens so schlecht geht? Wir können das Walten Gottes oft nicht verstehen oder erfassen. aber einst wird uns solches alles klar werden, wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.

Letzte Woche kam hier in Winkler ein ganzer Extrazug mit Rußländern an, welche den nächsten Tag wohl alle untergebracht wurden unter Farmern, sowie auch in den verschiedenen Städtchen. Auch hier in unsere Stadt Morden sind etliche Familien untergebracht. Nun heißt es bekannt zu werden mit den Kanadiern, mit einer ihnen neuen Sprache, Sitten und Gebräuchen, und dann kommt oft doch noch Heimweh, nicht so? Jener Dichter sagt: Die Heimat fällt mir immer ein, usw. natürlich zielt er auf die ewige, wohin wir alle miteinander, sehnsüchtig hinausschauen. Dort gibt's auch kein Trennen, nur ein ewiges Wiedersehn.

Die Farmer sind schon ausgerüstet mit ihren Bindern, und etliche schneiden, ja etliche dreschen sogar schon, daß heißt Roggen. Wie der Ertrag per Acker ist, kann ich noch nicht sagen.

Auch unsere Sommerschule für die Lehrer in Winkler nähert sich ihrem Ende, ist auch bald ein Ding der Vergangenheit. Es ist beschlossen, Freitag, den 22. ein Programm von der Lehrergruppe aufzuführen und zwar in der Bergthaler Kirche zu Winkler. Dann nach demselben kommt noch der „Test", Prüfung, und o weh! Haben wir dann nicht gut getan, dann heißt es: „You have to try once more"! mag nicht an solches denken. Es ist die Zeit für so eine Vorbereitung zu kurz! Aber wir leben in einer Zeit, wo alles „hurry up"! schreit, und da heißt es: „Mach vorwärts, den Hintersten beißt der Hund."

Nachdem der Kursus beendigt, werden sich die Lehrer wieder auf ihren Posten begeben, um ihre gemachten Erfahrungen und Kenntnisse nützlich zu verwerten suchen, für die Kleinen, die kommende Generation. Ob Schreiber dieses auch, ist noch unbestimmt, da er noch keine Stelle hat, es scheint als ob schon bald zu viel Lehrer sind, ja Zeiten ändern sich. Aber im Innern bin ich noch immer meiner Profession treu und werde es auch so bleiben, denn was gibt's wohl noch Schöneres, als mit Kindern zu arbeiten?

Den 13. d.M. gabs eine kleine Ueberraschung in Winkler im Hause der Familie David Ens. Die lieben Frauen sind ganz besonders geschickt Ueberraschungen zu machen. Schreiber dieses bekam ein „Ohrfuschel" und derselbe lautete so: „Morgen kommst Du und Dein Bruder David zu Mittag, mein Mann ist morgen ein Geburtstagskind." Gut so was merkt man sich, und am folgenden Tage fanden sich die Geladenen ein. Auf das Anpochen an der Tür kommt nichtsahnend das Geburtstag-Kind und öffnet, und beim Eintreten hängen ihm zwei Vetter an den Ohren, na das war ja aus Liebe und dann leidet man so was.

„Höre Frau! Dies hast Du doch nicht gemacht?" Der Verdacht war bald aufgeklärt, machte einer lebhaften Unterhaltung Platz und ein schönes Mittagessen war die Folge. Abends soll es noch eine ähnliche Fortsetzung gegeben haben. Vetter Jacob J. Töws, Grünfarm, Herbert, da hättest Du auch noch sein sollen, nicht so?

Vetter David Ens hat einen „Job" angenommen, einen Elevator bei Mc.Tavisk, als Verwalter in demselben zu fungieren. Aber die Guitar nimmt er auch mit, auch die Knochenmusik, sein Nachbar Dyck würde einwenden, doch derselbe geht auch weg nach Zion, S.D., um dort als Lehrer zu fungieren.

Hier bei Morden haben zwei Männer ihrem Leben ein Ende gemacht durch Erhängen, ein Deutscher und ein Engländer. Ein trauriges Los, nicht so? Ja es kommt die Stunde der Abrechnung, und so gibt es doch kein Entrinnen, und schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Es ist traurig den Halt an Gott zu verlieren und so ein hoffnungsloses Ende zu nehmen. Im Glauben auf Gott vertrauen und in demselben beharren, wird uns einst durchbringen zur ewigen Herrlichkeit.

A. L. Töws.

* * *

Morden, Man., den 17. August 1924.

Gruß an Editor samt Personal und Leser zuvor!

Die Ereignisse in letzter Zeit sind so manigfaltig und so allseitig, daß ich wohl schon eher hätte schreiben sollen, doch die Umstände wollten's nicht gut erlauben. Zuerst will ich allen denen, die im Herbst an unser Weh so Teil nahmen und die uns im Gebet unterstützt und beigestanden haben, wissen lassen, daß wir nicht nur lange Zeit mit unserm Sohn in brieflichem Verkehr gestanden, sondern daß er auch schon einmal auf ein paar Tage zu Hause war und er nun hier am Ort Arbeit gefunden hat. Dem Herrn sei Dank! — Dann zweitens will ich etwas von der Ankunft der 2-ten Gruppe Rußländer berichten. Die erste blieb ja bekanntlich in Ontario. Den zwölften wurde angenommen, würden sie hier eintreffen. Da mein l. Gatte denselben bis Quebec entgegen gefahren und ich auch gerne bei ihrer Ankunft sein wollte, so fuhr ich nach Winkler, um mit dabei zu sein. Es hieß anfänglich, zwischeh 6 und sieben Uhr abends, aber den 11. schon würde der Zug eintreffen. Aber die Zeit verging, die Menschenmenge, die sich dort eingefunden, verschwand allmählich und der Tag ging zu Ende und noch immer wollte der ersehnte Zug nicht kommen; doch mit einem mal sahen wir ein Licht in der Ferne und disputierten darüber, ob dies nicht schon der erwartete Zug sei, und wirklich: spät abends fuhr er langsam bei der Station in Winkler vor. 9 Wagen beladen mit den Eingewanderten. Nachdem ein ziemlicher Teil ausgestiegen und verschiedenes geordnet und geregelt worden war, sahen die Führer jedoch ein, daß sich die Sache, nicht mehr ganz, der vorgeschrittenen Dunkelheit halber ,regeln ließ, und so wurde von Aeltest. D. Töws, Rosthern, eine kurze Willkommen Ansprache gehalten, in der er darauf hinwies, wie wir den Fingerzeig Gottes überall sehen können, von der Loslösung dieser Schwerheimgesuchten dort , bis zum Landen in diesem freien Lande. Darauf folgte eine Dankesansprache von einem neuangekommenen Br., ebenfalls mit Namen Töws. Er dankte im Namen aller Herübergebrachten aus Herzensgrund Gott, der ihnen diese Gnade hatte zuteil werden lassen und sie vor allem Uebel auf der langen Reise bewahrt hatte. Dann dankte er auch dem Komitee für ihre Mühe ihretwegen und dem ganzen Mennonitenvolke hier für die Mithilfe an diesem großen Werk! Als die Versammlung dann noch den Vers: „Großer Gott wir loben Dich, Herr wir preisen Deine Stärke," usw. gesungen, trat Br. Hermann A. Neufeld auf und hielt eine kurze Ansprache, als einer der schon so manchen Segen des 9 monatlichen Hierseins genossen; stellte ihnen einigermassen die Verhältnisse hier vor und machte den Schluß mit den Worten: „Brüder seid getrost, in Amerika ist viel Brot!" Nachdem er dann noch mit der Versammlung gebetet, wurden noch 2 Verse aus dem Liede, „Jesu geh' voran...", gesungen und die förmliche Aufnahme war zu Ende. Manche Familie wurde noch in finstrer Nacht hinaus gefahren, ihrem einstweiligen Unterkunftsplatze zu, aber die große Mehrheit mußte zurück in die Wagen, um noch einmal dort zu übernachten und dann am folgenden Morgen das Weitere abzuwarten. Mein Mann hatte schon auf der Reise für uns eine Familie ausersehen und ein lieber Br. aus Winkler, Namens Franz Dyck, war so freundlich und fuhr uns nach Hause am selben Abend, und nachdem noch ein kleiner Imbiß genommen und der Abendsegen von Br. Peter Kornelsen geleitet, begaben wir uns zur Ruhe, jedoch war die

Aufregung etwas zu groß gewesen, die ersehnte Ruhe wollte nicht kommen, aber doch waren wir alle froh, den nächsten Morgen gesund erlebt zu haben. Bis soweit sind die hier Wohnenden alle froh und sehr zufrieden mit den Verhältnissen hier, nur eine Schwester Enns, der die Reise zu schwer gewesen, weil sie wenige Tage vor der Reise eine Entbindung durchgemacht hatte, ist krank, wird aber auch schon besser, nachdem sie den Rat des Arztes befolgt haben. Gebe Gott, daß wir uns gegenseitig zum Segen sein möchten! —

Die Witterung ist ziemlich kühl, trotzdem es Ernte- und Reifzeit ist. Die Arbeit ist im vollen Gange, es wird noch Heu gemacht, weil der Regen erst soviel versäumte, und es wird auch schon Getreide geschnitten und gedroschen, haben aber noch nichts vom Ertrag gehört. Heute ist hier in Morden wieder ein großer Tag, so wie mir gesagt wurde, sei es Gedenktag der vielen gefallenen Soldaten. Das Denkmal, welches hier aufgerichtet ist, wird geschmückt und so auch die Gräber. Der Gesang und die feierliche Zeremonie macht einem das Herz heftiger schlagen, wenn man bedenkt, daß ein manches Mutter- oder Witwenherz mit Wehmut an ihren einst gefallenen Sohn oder Gatten denkt, und betet im Stillen: „Herr wende das Geschick der Völker so, daß es nicht soviel Menschenleben zu beklagen gibt!"

In Liebe grüßend Maria Epp.

* * *

Etwas über die edle Dichtkunst.

Die Rundschau ist nun schon eine Zeitung von gesetztem Alter. Viele Editoren haben ihr Möglichstes getan, um diese Matrone unter den Zeitungen auf den ihr treffenden Standpunkt zu bringen und darauf zu erhalten. Noch 2½ Jahre und dieselbe kann ihr Jubiläum feiern. Wird das für die Alternde eine Freude sein! Editore kamen, Editore gingen. Leser und Leserinnen schauten mit Sehnsucht allwöchentlich ihrem Erscheinen entgegen, und auch sie mußten den Wanderstab aus der müden Hand legen und den Weg alles Fleisches gehen. So rollt das Rad der Zeit unaufhaltsam weiter.

Ja, jeder Editor will und wollte dem Leser das Beste, Lehrreichste und Erbaulichste bringen. Oft kommen Berichten in Prosa und auch dann und wann recht nette Gedichte. Ja, wem der liebe Gott die Gabe des Dichtens gegeben hat, der soll Dichten. Er sollte aber dennoch kurze Gedichte einsenden. Wer aber nicht die Gabe des Dichtens hat und doch gern Dichten will? Nun, der soll dichten. O, ja, er darf dichten, für wen? Für seine Familie, auch zu Geburtsfesten, zu Freuden- und Trauermählern usw. Allein für den Leserkreis dichten, dazu gehört schon ein wirkliches Verständnis von der edlen Dichtkunst.

Der Dichter soll wissen, der Rundschauleser will gediegene Aufsätze haben. Es ist nun freilich für den Editor schwer, diesen oder Jenen mit seinem Material zurückzusetzen. Wenn ich nicht irre, ist der Editor ein junger Mann. Der Exeditor von der Friedensstimme Br. Abr. Kröker würde ihm in dieser Beziehung einen guten, annehmbaren Rat geben können, wie er das wirklich Gute von dem nur Minderwertigen und also für der Presse nicht Annehmbaren annehmen oder — in den Papierkorb weisen muß. Der Schreiber dieses will absolut Niemand verletzen.

Schillers Studiergenosse nahm einen Stuhl mit, setzte sich an den Merresstrand und fing an zu dichten. Er dichtete so:

„Die Sonne dringt mit ihrer Strahlen Spitze
Bis an des Meeres tiefsten Grund —

Dann schlief der arme Dichter, welcher eben kein Dichtertalent besaß, ein. Schiller kommt, schaut heimlich die zwei Zeilen und schreibt himunter:

„Und alle Fische fangen an zu schwitzen.
Hör Sonne,, mach' es nicht zu bunt."

Korrespondent

* * * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Elmira, Ont.,

Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle gesund. Wie es mit Raduga steht wird ja Dein Sohn Martin Dir alles erzählen. In Rußland haben wir von da aus nichts mehr zu erwarten. Ich für meinen Teil habe einen Strich über alles gemacht.

Wenn die Gnadenfelder Sache auch bestätigt wird, kommt David Isaak auch, und Peter P. Perk geht auch damit um, wenn sein Sohn Johannes erst zieht; und das kann sich schon im Herbst ereignen. Dann sind wir alle weg. Außer Js. Regehr. Nun der ist abseits.

Wo wir uns in Amerika niederlassen werden, d.h. als beständig, wissen wir noch nicht. Die Zeit wird es uns ja zeigen. Die Mennoniten hier sind ja sehr freundlich und entgegenkommend zu uns. Wir fanden freundliche Aufnahme. Bitte, grüße alle Bekannten und Brüder von mir. Gruß von meiner ganzen Familie. Dein

Jak. P. Friesen.

(Eingesandt durch Abr. Kröker.)

* * *

Canadas Weizenausfuhr.

Canada läuft den Ver. Staaten als Exporteur von Weizen schnell den Rang ab, laut Bericht von William R. Motherwell, Landwirtschaftsminister von Canada. „Die Berichte für den Monat März, welche soeben zusammengestellt worden sind, sagte Herr Motherwell, „lassen ersehen, daß Canada im März 13 446 100 Buschel Weizen exportierte, im Vergleich zu 6 613 612 Buschel in demselben Monat des Jahres 1923. Die Ver. Staaten exportierten 2 957. 710 während des Monats, im Vergleich zu 4 290 944 im März 1923. Mehr canadischer Weizen geht nach den Ver. Staaten, ungeachtet des kürzlich auferlegten Zolles von 42 Cents. Mühlen in Minneapolis, Duluth, Chicago und Buffalo haben gegenwärtig Kontrakte in der Gesamthöhe von 14 000 000 Buschel in Fort William und Port Arthur registriert. In dem mit dem 1. April beendeten Jahre wurden von Canada aus nach allen Ländern 256 370. 237 Bushel Weizen im Werte von $267. 750 559 aus Canada versandt, eine Zunahme von $15 612 754 im Vergleich zu den vorhergehenden zwölf Monaten."

* * *

Medford, Okla., den 29. Juli 1924.

Schicke Dir das Reisegeld für die Rundschau bis 1925. (Danke. Ed.) Nun noch was von hier. Gesund sind wir, Gott Lob und Dank, noch und wünsche Dir und allen Rundschaulesern dasselbe. In der Ernte hat es wenig Unterbrechung gegeben, so auch beim Dreschen. Der Ertrag war gut, auch an Qualität. Der Preis ist ein Dollar 16 Cents das Bushel. Ich habe von 120 Acker 1910 Bushel gedroschen, und wer Korn gepflanzt hat, er sieht auch gut. Das meiste Land ist schwarz. Später kommt die Zeit auf Hoffnung zum Einsäen.

Gruß von

Johann u. Katharina Boschmann.

* * *

Zetland, Alta., den 29. Juli 1924.

Zunächst einen Gruß der Liebe und des Friedens! — Trocken sah es bis zur vergangenen Woche, doch jetzt kommt der Regen häufig, Gott sei Dank! Wenn er auch für manches Feld zu spät gekommen ist, so wird sich doch noch manches verbessern. Gestern kam ich heim von einer langen Reise (im Osten) zu den Russen. Von den deutschen Baptistenbrüdern habe ich zwei Pferde und Wagen bekommen, mit welchen ich alles bereise. Im Winter werde ich mehr zur Bahn reisen. Wir wohnen 17 Meilen südlich von Veteran, unter lieben deutschen Geschwistern; im Osten bis zur St. Kirriemuir und 20 Meilen südlich von da wohnen die russischen „Brüder". Die Arbeit unter letzteren ist ziemlich schwer und schweren Herzens fahre ich jedesmal hin, doch glaube ich, den Auftrag vom Herrn bekommen zu haben und will denn auch meine Aufgaben möglichst treu erfüllen.

Senden allen Freunden und Bekannten die besten Grüße von Zetland, Alta.

Dieses ist unsere Adresse. Wohnen weit ab von mennonitischen Kreisen. Lesen gerne die Rundschau und den Jugendfreund. Würden gerne auch von unseren Freunden aus Manitoba und Sask. Briefe lesen und auf selbige antworten.

Aller Anfang ist schwer. So wird es auch den Neueingewanderten gehen. Doch jedenfalls nicht schwerer als in der alten Heimat und „Gott ist mit uns."

Lieber Br. Neufeld, danken für die Glückwünsche; unser Töchterlein Gertrud gedeiht gut und macht uns auch viel Freude.

Sei auch Du mit den Deinigen herzlich gegrüßt von Deinem im Herrn verbundenen G. Schröder.

* * *

Waldheim, Sask., den 1. August 1924.

Der treue Herr hat uns noch in seiner Gnade erhalten. Er hat auch die Felder und Gärten mit schönem Regenschauer gesegnet. Zwar wird der Ernte stellenweise schon nicht

geholfen werden können, aber dem später Gesäte wird noch viel geholfen nach unserer Ansicht.

In Liebe Dein wohlwollender Mitpilger nach Zion G. Buhler.

* * *

Woolford, Alta., 2. August 1924.

Ich lese die Rundschau so gerne, weil sie so viel Nachricht von Rußland und überall hat.

Mit herzlichem Gruß

Jacob D .Teichrieb.

* * *

Edenburg, den 3. August 1924.

Lieber Freund! Die Wege hier in Canada 99 Fuß breit sind da doch noch zu schmal. Gestern 8 Uhr Abends rasten zwei Auto's aneinander. Das eine kam vom Osten das andere vom Westen beide mit ziemlichem Tempo. Da gabs einen „Krach" und nach dem Zusammenstoß zu urteilen, da mußte es Tote und Verstümmelte geben. Doch Gott sei Dank, mit bloßem Schreck ging's dieses Mal ab. Von Osten kamen 2 Herren, 2 Damen und ein Baby, vom Westen 1 Herr, 1 Dame und 4 Kinder, 11 Seelen waren in der größten Gefahr, weil die Autolenker schon zu sicher fuhren. Es kann nicht schnell genug gehen, nur schneller und dabei kommt's oft so wie auch hier. Drei Autoreder hat's gekostet, weiter nichts, nicht mal die Laternen sind beschädigt. Der Schreck ist obendrein! Das Wetter ist großartig, die Gerste reift, auf Stellen wird schon gemäht. — Diese Woche sollen wieder Immigranten kommen, Quartier ist schon bestellt.

Nebst Gruß A. Wieler.

* * *

Steinbach, Man., den 3. August 1924.

Ein Gruß der Liebe zuvor! Ich möchte hiermit einen kurzen Bericht über die Taufhandlung und die Ansprachen geben. Br. J. Warkentin Einleitung Luk. 19, 1 — 10, weiter Br. H. A. Neufeld Ansprache Joh. 10, 1 — 30, 3 Uhr Nachmittag beim Wasser Br. Joh. Warkentin Matth. 3, 13 — 17 und die Taufrede von Br. H. A. Neufeld Matth. 28, 18 — 20, Luk. 16, 15 — 16, Koloss. 2, 12.

Täuflinge waren Br. Peter Schmidt und Frau. Er war längere Zeit Aeltester der Brudertaler Gemeinde in Steinbach.

Die Geschwister legten ein klares Bekenntnis, gegründet auf Gottes Wort vor der kleinen Ortsgemeinde und den leitenden Brüder von Winkler und Altona ab.

Die Taufhandlung vollzog Br. H. Voht, Winkler.

Abends halb acht Uhr Ansprache von Br. Joh. Warkentin, Heb. 12, 1 — 3. dann Aufnahme durch Br. Warkentin, Schluß durch Br. H. A. Neufeld nach Heb. 6, 1—8.

Grüßend P. Fröse.

* * *

Haysville, Ont. den 3. August 1924.

Weil mir gestern unverhoffs die Mennonitische Rundschau in die Hände kam, freute ich mich mal das Blatt zu lesen nach dem ich mich wirklich sehnte. Wünsche Ihnen Freudigkeit und Gottes Segen zur Arbeit. Bin einer von den neu angekommenen Immigranten in Ontario, ein Flüchtling vom Tereck, freue mich, jetzt im Lande der Freiheit zu leben und wirklich mal religiöse Blätter zu lesen. Gott mit Ihnen.

Nebst Gruß Ihr Mitpilger nach Zion

Heinrich Kor. Kröker.

* * *

Liebe Rundschau! Bitte folgende Zeilen in der Rundschau aufzunehmen! Allen unseren Verwandten und Bekannten die für uns so freudige Bekanntgebung, daß wir uns, Gott sei Dank, in Amerika befinden und unsere Adresse ist: Peter Nieghswander, Stauffville RR. 3. Ont. für Gerhard Gerhard Dyck. — Meine Frau ist eine geborene Kliewer aus Scharbau, Papa Peter Kliewer noch am Leben und wünscht allen Bekannten und Freunden einen herzlichen Gruß. Alters halber wollte er schon nicht mit uns fahren hierher, trotzdem er auch schon auf den Paß eingeschrieben war. — Wir sind alle 10 schön gesund hier gelandet und wie sind wir so froh, wir fühlen uns als von einer großen Gefahr entronnen — so geborgen, so wohl; Gott segne alle, alle die an diesem Werk mitgeholfen haben. Wir hätten allein nie herüberkommen können und darum noch einmal ein herzliches „Gott vergelte es allen." Auch Onkel Peter Flamming herzlichen Dank für die Fooddrafts in der Hungersnot und auch für das Kleiderpacket. Ein Drittel wurde natürlich von der Regierung fortgenommen. Wie ist jetzt Ihre Adresse? Sind Sie in Californien geblieben, oder sind Sie wieder in Buhler, Kans. Wir sind schon alle auf Arbeit, Gott sei Dank dafür, nur sind wir noch von all dem Hungern und dem zuletzt so schmalen und mageren Essen ohne Mark in den Knochen und noch ziemlich schwach. Einen herzlichen good bay oder guten Tag hier.

G. G. Dyck.

* * *

Marion, S. D. den 5 August 1924.

Ich wünsche Euch Gottes Segen, es wurde mir so groß das Lied Evangeliums Lieder No 137.

Nun ich will durch die Rundschau alle von Herzen abbitten, die ich beleidigt habe, und danke Euch allen, daß Ihr so viel für mich gebetet habt. Ich danke Euch von Herzen für die Liebe und Geduld. Welch ein Trost zu erfahren, daß der Herr die Sünde vergibt und den Sünder selig macht.

Eva L. Deckert.

* * *

Dorrance, Kans., den 6. August 1924.

Bitte meine Rundschau jetzt anstatt nach Inman, Kansas, nach Dorrance, Kansas, zu schicken. Wir sind den 22. Juli von Inman weggezogen. Die Ernte ist hier gut, es wird hier noch sehr gedroschen. Wir kamen im verflossenem Jahre den 14. Oktober in Inman von Rußland an.

Herman P. Dyck.

* * *

New Hamburg, Ont., den 6. August 1924.

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für den warmen Gruß, den Sie uns armen Immigranten in Gestalt der „Mennonitischen Rundschau" gleich ins Haus schickten, als wir kaum an Ort und Stelle waren. Es war sehr lieb von Ihnen und hat uns, die wir nun schon Jahr und Tag kein vernünftiges Blatt lesen konnten, sehr wohl getan. In Rußland wurden wohl auch Zeitungen gedruckt, auch deutsche, aber sie waren alle durchdrungen von dem Geiste des Antichristentums. Darum konnte man auch keine Zeitung ohne Widerwillen in die Hand nehmen. Wie anders fühlt man doch beim Lesen eines Blattes, das „unser" Blatt ist, und welches uns Liebe in die Hand drückt. Liebe haben wir in unserer neuen Heimat schon sehr viel erfahren dürfen, so viel, daß wir davon überrascht und gebeugt sind. Unser Gebet ist, der Herr möge diese Liebe reichlich lohnen.

Eine sehr angenehme Ueberraschung brachte mir gleich die erste Nummer der Rundschau, die ich hier las, nämlich einen Bericht von unseren Verwandten, den Geschwister Heinr. Goßens, Mexico. Da ich annehme, daß sie auch Leser der Rundschau sind, und anders als durch die Rundschau wohl schwerlich ihre Adresse werde erfahren können, so grüße hiermit die Geschw. Goßens und Dickmanns-Mexico, die Geschw. F. J. Wiens China, sowie alle unsere Verwandten und Freunde in Amerika aufs herzlichste und melde Euch, daß wir nun nicht mehr in Ohrloff, Rußland, sondern in Canada wohnen. Der Herr hat uns zu sehr guten Mennonitenbrüdern geführt, die uns schon viel Liebe erwiesen und uns ein nettes Heim eingerichtet haben, wo wir allein wohnen können. Der Herr vergelte ihnen ihre Liebe! Meine Schwiegermama Aganetha Dickmann (gewesene Wiens-Sparrau) ist in unserer Nähe. Wir bitten um Briefe. Unsere Adresse: Jacob B. Janz c.o. Charles Rieck R.R.1, New Hamburg, Ont

* * *

Newton, Kans., den 8. August 1924.

Wie mag es wohl den Eingewanderten ergehen und gefallen nach 1 Jahr in Canada. Bitte auch Deinen lieben Vater von mir bestens zu grüßen. Mit freundl. Gruße

C. E. Krehbiel.

* * *

Marion, S. D. den 8. August 1924.

Gottes reichen Segen und das beste Wohlergehen nach Seele und Leib wünsche ich Ihnen zum Gruß!

Lieber Bruder! Weil wir den traurigen Bericht in No 29 der werten Rundschau von K. D. Harder gelesen haben, so schicke ich aus einem tiefen Mitleidsgefühl eine Gabe dort für die Hungrigen und Nackenden, möge der Herr dieses Schärflein segnen, daß es etwas dazu beitragen kann, den Armen ihre Not zu lindern.

Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut. Die Ernte ist geschnitten. Einige dreschen und andere fahren zusammen. Auch hat uns der Herr wieder einige schöne durchdringende Landregen geschenkt, wel-

che so wohltuend sind für die Kornfelder, für das Gras und auch für die Gärten. Dank und Anbetung müsse dem Herrn gebracht werden. Maria H. Buller.

* * * * *

Verwandte gesucht.

Reedley, Calif., den 29. Juli 1924.

Soeben las ich in der R. Sch. No. 30 S. 9 die Verwandten Nachfrage von Br. Heinr. Jacob Regehr, und bemerke da einen Fehler, der irreführen kann: Sein Vater, Jacob Peter Regehr, stammend von Neuendorf, hat nicht in No 4, sondern in No 3 Adelsheim, Jasikowo gewohnt und zog von da später nach Friedensfeld. Ich habe die Eltern gut gekannt — war in dem Dorf No 3, 3 Jahre Lehrer an der Dorfschule. Der Heinrich war noch klein, als sie da weggingen; er hat die Nummer vergessen. Vielleicht melden sich Verwandten in Manitoba und geht das wohl zu verständigen.

Brüderlich grüßend Joh. W. Neufeld.

* * *

Manitou, Colo., den 1. August 1924.

Lieber Br. Neufeld! Wir, meine liebe Frau, ich, und 2 Kinder, sind seit vorgestern hier, mit dem Auto. Es ist ein Doktors Rezept, und die prächtige Gebirgsluft, in der schönen Gottesnatur hier, wird uns hoffentlich nicht schaden. Auch finden wir Brüder hier, die Altmennoniten haben ein Kirchlein hier, mit Br. Miller von Okla. als Prediger. — Ich erhielt vorgestern eine Anfrage in Bezug eines Mennoniten Namens Gerhard Claassen, seit etwa 40 Jahren aus der Umgebung von Emden, Deutschland, gekommen, und jetzt als zurückgezogener Farmer, etwa 55 Jahren alt, wohnhaft zu Macomb, Ill. Wenn möglich möchte ich durch die Rundschau erfahren, ob es dort eine mennonitische Gemeinde gibt und unser Freund dazu gehört; vielleicht auch von ihm selbst an meine Adresse in Beatrice, Nebr. Dann möchte ich gerne ein paar Nummern der Rundschau von dieser und den 2 nächsten Wochen — hierher (Genr. Del.) gesandt haben, und würde **Dir, lieber Br. Neufeld, herzlich dafür danken.**

Gott befohlen und herzlichen Gruß
Jacob Claaßen.

* * *

Bitte durch die werte Rundschau bekannt zu machen:

Wilhelm Peter Heidebrecht, gegenwärtig wohnhaft auf der Ansiedlung Memrik, Dorf Kalinowa, wünscht zu wissen, wo seine Verwandten sich in Amerika befinden. Die Brüder seines Großvaters, **Jacob Heidebrecht,** wanderten in den siebziger Jahren nach Amerika. Der Ort ihrer Niederlassung ist ihm unbewußt. Die Eltern des Wilhelm Heidebrecht, Peter Heidebrechts, waren wohnhaft bis 1918 in Schöntal, Brasel, später Berdjansk. Falls die Verwandten des Wilhelm Heidebrechts sich finden sollten und genauer unterrichtet sein wollten über die Notleidenden in Rußland, so bin ich bereit Auskunft zu geben.

Abr. J. Voth, Rochester, N. Y.

Chinook, Mont., den 27. Juli 1924.

Da ich letzte Woche nach langem Warten einen langen werten Brief von meinem Bruder Johann P. Hiebert, Kleefeld, Rußland, erhielt, und er mich bittet, an folgende Freunde seinen tiefen Dank auszusprechen, so möchte ich es durch die Rundschau tun, um sie am sichersten zu erreichen.

Folgende sind es, die ihm in der Hungersnot Fooddrafts geschickt: Bernhard Ratzlaff, Witwe M. P. Hiebert und Peter B. Ratzlaff, Henderson, Nebr. Letztere schreibt er, haben ihm noch Stämps geschickt und so hat er auch drei Mal an sie geschrieben aber keine Antwort. Dann ist noch Jakob P. Reimer, Medford, Okla. und Witwe Schmidt, Inman, Kans. Er schreibt, er habe an alle geschrieben, und von keinem eine Antwort erhalten. Nun ich habe ja von Euch allen durch Schreiben vernommen, daß Ihr den Dank und die Briefe von Ihm erhalten. Ihr schreibt mir dann, daß Ihr uns auch die Briefe wolltet zusenden. Doch bis heute warten wir auf — doch Schwester Schmidt, Inman, Kans., hat uns ihren Brief von Hieberts geschickt, wofür wir auch sehr froh und dankbar sind.

Möchte noch kurz ein wenig von der Ernte berichten. Selbige sah einen Monat zurück vielversprechend aus, doch jetzt für viele sehr traurig, da der Regen ausgeblieben oder immer herum geht, ist es sehr verbrannt. Wird schon auf Stellen Weizen für Futter geschnitten, und das gibt es noch nur wenig. Einige welche gute Brache und gerade in rechter Zeit eingesät haben, können doch bis 20 Buschel per Acker erwarten. 20 bis 25 Meilen süd von hier haben sie genug Regen und sollen sogar bis auf 60 Buschel per Acker hoffen. 12 Meilen Nordwest, hat der Hagel etlichen alles genommen. Ein gewisser Kali hat 500 Acker Weizen alles in Brache, hoffte bis 35 Buschel vom Acker. In etlichen Minuten war es alles schwarz gewesen. **Er schafft jetzt mit 12 Pferden drauf, um es noch gut zubereiten für das nächste Jahr. Er hatte Hagelversicherung und $5000.** Var. Grüßend David K. Hiebert.

* * *

Verwandte gesucht.

Ich habe aus Rußland etliche Notizen, wo man bittet, sie in verschiedenen Zeitungen zu publizieren. Wenn Ihr, könnt, dann bitte. Ich lasse sie folgen:

1. Christine Joh. Vogel, geb. Scheifele, sucht ihren Bruder, der irgend wo luth. Pastor ist, **Oskar Scheifele.** Sie weiß nicht wo er ist, ob in **Deutschland oder Amerika.** Ihr Vater hieß Johann Scheifele (ist schon tot). Ihr Mann ist gestorben. Sie lebt in sehr armen Verhältnissen. Gegenwärtig in Tiefenbrun, Prischiper Gebiet, Ekaterinoslawer Gouvernement. Früher 110 Desj. Land gehabt. Chutor Heidschm. (Der Nord-Nordwesten wird um Abdruck gebeten)

2. Johann Martinow Millard, Neu-Halbstadt, sucht seine Schwester **Olga Martinowna,** verheiratet mit Daniel Fast, soll in Canada wohnen. Den letzten Brief hier in Rußland erhalten vom Schwager Daniel Marquart. Marquart und seine Frau Wilhelmine geb. Millard, sind im Jahre 1916 in der Gefangenschaft gestorben.

Noch eine Notiz für die Zeitungen: **Witwe Helene Konrad Thiel,** geb. **Henkel,** sucht ihren Bruder **Konrad Henkel** und **Heinrich Wild,** beide von Samara hingezogen etwa im Jahre 1905—06. **Helene Konrad Thiel** ist von Samara nach Neu-Halbstadt gekommen, hat sich da mit einem Thiel verheiratet. Ihr Mann ist in den vielen Kämpfen spurlos verschwunden, ist also Witwe, lebt in Armut und hat 2 Kinder. Bittet ihre Brüder um Hilfe wenn möglich.

Ich möchte noch auf eines aufmerksam machen:

1. Man sollte kein Geld in einfache Briefe hineinlegen; 2. nicht einmal in versichertem Briefe. Ich sage das mit gutem Grund. Ich war bekannt und befreundet mit der Post und weiß bestimmt, wie man damit umgeht. 3. Will jemand Geld an seine Freunde oder sonst wen senden, so mache man es durch die Post und am besten durch die „Allrussische Kooperative Bank" (Wserossijskij Kooperatiwnej Bank), Moskau, Uljiza No 3., dann genau die Station und Dorf, wo der betreffende wohnt. Es kommt dann ohne welche Zahlung als Geldbrief in Dollar an. Nicht in die Kreisstadt und Gouvernementsstadt, das gibt Reisen und Unkosten. —

Jakob Pet. Friesen, c.o. George Bauman; Elmira, Ont.

* * *

Steinbach, Man., den 19. August 1924.

Da in diesem Sommer wieder mehrere Gruppen Rußländer in Canada eingewandert sind und wohl noch mehr kommen werden, so möchte ich mit diesem ausfindig machen, ob auch irgend wer von meinen Verwandten und Bekannten gekommen ist. **Meine Adresse und Herkunft ist wie folgt:** Heinrich Rempel, Steinbach, Manitoba, Canada. Ich bin in Süd Rußland, Molotschna, im Dorfe Paulsheim, geboren und auferzogen. Später, als ich verheiratet **war,** bin ich nach Waldheim gezogen, nachher auf Pachtland 20 Werst von Orechow. Und von dort bin ich anno 1886 nach Amerika gezogen. Meine Eltern hießen Peter Rempels. ihr Haus war das 2.te von der Schule. Sollte jemand von meinen Verwandten und Bekannten von irgendwo hergekommen sein und mir einen Brief samt seiner Adresse zuschicken, würde ich mich gerne mit ihm durch Briefe in Verbindung setzen, vielleicht auch noch persönlich besuchen. Wie ich von meiner Cousine Jak. B. Töws neulich, von Jakob Reimers Kinder, welche wohl in Sask. sind, erfuhr, soll die Frau, welches meine Cousine ist, noch nicht hier sein, sondern irgendwo unterwegs gehalten sein. Ihre Eltern Jakob Reimers wohnten damals in Muntau.

Um den Abend wird es licht.

(Fortsetzung).

„Ich könnte wohl, aber ich möchte es nicht."

„Nun, weshalb denn nicht?"

Winifred errötete und erwiderte zögernd: „Wenn ich einen armen Flüchtling entdeckte, so würde es, wie Ihr sagt, meine Pflicht gegen Seine Majestät sein, es Euch zu sagen — und das möchte ich nicht."

„Hm, das Kind ist wenigstens ehrlich," sagte der rauhe Soldat, indem er mit weniger strengem Blicke der Kleinen ins Gesicht schaute. „Schade, daß es nicht mehr solche gibt." Hierauf wandte er sich an die Dame des Hauses u. fuhr fort! „Lady Laddesley, ich fürchte, wir haben Euch erschreckt; aber wenn wir Euch hart und rauh vorkommen, so vergeßt nicht, daß uns rauhe Pflichten obliegen, die erfüllt werden müssen. Gern würde ich Euch von unserer Anwesenheit befreien ,da aber die Nacht eingetreten ist, so muß ich Eure Gastfreiheit in Anspruch nehmen. Euer Haus und Eure Scheunen bieten uns allen Raum."

„Jasper," fuhr er fort, sich an einen jüngeren Offizier wendend, erteile die erforderlichen Anweisungen. Sieh' danach, daß Reiter und Rosse gehörig untergebracht werden, daß nichts von dem Eigentum dieser Dame beschädigt und weder Auge noch Ohr derselben verletzt werde. Gegen Morgen wird dieser Bursche uns durch den Wald führen. Ich denk, um seiner eignen Sicherheit und um seiner Mutter und Schwester willen wird er uns nach Kräften beistehen. Bei Tagesanbruch rücken wir aus, merke dir das, mein junger Freund. Und Ihr, Madame, wollt Ihr Anordnungen treffen, daß wir zeitig frühstücken können? Sobald ich mich überzeugt habe, daß Eure Nachbarschaft rein ist, werdet Ihr nicht weiter von uns belästigt werden. Jetzt wollen wir mit unserm Werk im Hause beginnen."

Joans Frühstück.

Nachdem der Hauptmann einige seiner Leute herbeigerufen hatte, um ihm mit Laternen zu folgen, fing er die Haussuchung an. Inzwischen traf die Dienerschaft aufs eiligste Vorbereitungen zur Bewirtung der unerwarteten Gäste. Hugh benutzte die allgemeine Aufregung dazu, einige Scheiben Brot zu erwischen und mit denselben aus dem Hause zu schleichen. Wäre er nicht so vertraut mit jedem Baum und Pfade gewesen, er wäre sicherlich von dem Wache stehenden Soldaten entdeckt worden. Er erreichte indes sicher sein Ziel und steckte den hungernden Flüchtlingen das Brot zu mit dem Versprechen, am folgenden Tage ihnen Besseres zukommen zu lassen. Hierauf eilte er zurück, bewegte sich unter den Leuten auf dem Hofe und kam ins Haus zurück, ohne daß außer Winifred irgend jemand seine Abwesenheit bemerkt hatte. Die Schwester erriet leicht die Ursache derselben.

„Die Armen!" sagte sie. „Sobald es irgend möglich ist, muß ich ihnen etwas Besseres als trockenes Brot bringen."

„Nimm dich in acht, daß du nicht gefangen wirst," flüsterte Hugh. „Du weißt, wieviel davon abhängt."

„Ich werde warten, bis du mit den Soldaten fortgegangen bist. Hoffentlich werden die ungebetenen Gäste nicht alles verzehren. Die Speisekammer wird übrigens ziemlich leer werden."

Die Haussuchung war beendigt und zur Befriedigung der Bewohner ausgefallen; weder auf dem Boden noch im Keller hatte man einen Verdächtigen gefunden. Hauptmann Waldham setzte sich nach der unheimlichen Pflichterfüllung vergnügt an den Tisch, um das für ihn bereitete Abendbrot einzunehmen. Er war wie umgewandelt, nicht mehr der grimmige Späher, sondern er benahm sich wie ein feiner Herr, höflich und zuvorkommend besonders gegen die Dame des Hauses, die, ihrer Gewohnheit gemäß, zwar den obersten Platz am Tische einnahm und ihre ungebetenen Gäste mit aller Liebenswürdigkeit versorgte, sich selbst aber nicht an dem Mahl beteiligte. Sie hatte zwar ein sehr liebevolles, zugleich aber auch ein sehr melancholisches Wesen, war eine strenge Katholikin und führte als solche ein sehr beschauliches Leben. Ursula Laddeslen bestrebte sich, wieder gut zu machen, was sie für die Sünde ihrer Jugend hielt, nämlich ihre eheliche Verbindung mit einem Ketzer; ja, sogar die Tatsache, daß sie während seiner Lebzeit ihren Gatten innig geliebt hatte und noch jetzt sein Andenken in hohen Ehren hielt, beschwerte ihr Gewissen dermaßen, daß nur das Pflichtgefühl gegen ihre Kinder sie zurückhielt, als Nonne ins Kloster zu treten.

Unter diesen Verhältnissen versuchte sie durch tägliche strenge Bußübungen sich mit Gott zu versöhnen und bot all ihre Macht auf, das Gemüt der Kinder unter ihre Herrschaft zu bringen und sie in den Schoß der römischen Kirche zu bringen. Beide waren während der Lebzeit ihres Vaters strenge als Protestanten erzogen.

Der Verstorbene hatte auf seinem Sterbebett seiner Gattin feierlich die Verpflichtung auferlegt, nie den Versuch zu machen, die Kinder dem Evangelium abwendig zu machen, und hatte ausdrücklich bestimmt, daß die ehemalige Wärterin Anna, eine fromme alte Person, der er die Pflege des von ihm in die Kinderherzen gesäten Samens getrost überlassen konnte, als Dienerin der Zwillinge im Hause bleiben solle. Kein Wunder also, daß das Mutterherz einerseits von dem Wunsche, dem Willen ihres Gatten zu entsprechen, andrerseits von dem Verlangen gefoltert wurde, ihre Kinder von der schrecklichen Befleckung der Ketzerei zu erretten! Deshalb fastete sie und betete, manchmal in ihrem dem Verstorbenen gegebenen Versprechen schwankend, zuzeiten durch die von Vater Campion, dem römischen Priester, an sie gerichteten Ermahnungen tief erschüttert. Dieser Priester, ihr Beichtvater, war häufig im Hause zu sehen, und Lady Laddeslen war leider jedesmal nach den Besuchen des geistlichen Vaters gedrückter als je.

Die Kinder hatten gelernt, sich vor dem Erscheinen des Priesters mit seinem schmeichelhaften Wesen und gleisnerischen Lächeln zu fürchten. Mochte er ihnen auch das Haar streicheln, sich nach ihren Fortschritten im Lernen, ihren täglichen Beschäftigungen und Vergnügungen erkundigen und anscheinend ein Herz für sie haben, was kümmerte sie das, da die geliebte Mutter jedesmal nach seinem Besuch trübseliger gestimmt war!

Die Besuche des Priesters wirkten anscheinend wie ein Zugpflaster auf das Temperament der Wärterin. Annas gewöhnliche Gutmütigkeit wurde nach denselben in das gerade Gegenteil verwandelt; ihr gewöhnliches, höfliches, bescheidenes Wesen verkehrte sich in trotzigen Widerstand. War es doch der scharfsichtigen, treuen Alten nur zu klar, daß sowohl die an die Mutter gerichteten Ermahnungen, als die herzgewinnende Freundlichkeit des Priesters den Kindern gegenüber nur ein Ziel vor Augen hatten, nämlich, die Kinder für die römische Kirche zu gewinnen.

Die alte Anna war zu gerade und ehrlich, um ihre Gefühle in Bezug auf den Priester verbergen zu können. Dadurch hatte sie manche stürmische Unterredung mit der Herrin, zumal die treue Alte sich nicht scheute, nach Vater Campions Fortgang die Herrin an das dem verstorbenen Gatten gegebene heilige Versprechen zu erinnern.

„Ihr glaubt, daß Ihr recht habt, Madame," sagte sie einmal bei einer solchen Gelegenheit zu Lady Laddesley, „und es würde sich nicht geziemen, wenn ich sagen wollte, daß Ihr so verkehrt in Euren Ansichten seid, daß Ihr dadurch vom Himmelreich ausgeschlossen werden müßtet. Gott wolle es mir vergeben, wenn ich je einen solchen Gedanken beherbergt hätte. Er, der alles weiß, weiß auch am besten, was auf dem Grunde unseres Herzens liegt, und Er hat Nachsicht mit all unsrer Schwäche. Wenn Ihr es vorzieht, statt an unsren hochgelobten Heiland Euch mit Euren Gebeten an die Heiligen zu wenden — so mag Er vielleicht sehen, daß Ihr trotzdem das richtige meint, obgleich Ihr den verkehrten Umweg macht. Mir kommt's vor, wie wenn Ihr Euch durch die Ranken und Dornen unsres Walddickichts durcharbeitet, statt auf dem geraden offen vor Euch liegenden Pfade Eures Weges zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

(Fortsetzung von Seite 12)

Und dann soll eine meiner Cousinen Isaak Neufeld, wie sie selbst von Rußland schrieb, in Ontario sein. Ich würde auch gerne an sie schreiben, wenn ich ihre jetzige Adresse wüßte. Sollte der Editor sie wissen? Sie ist von Süd-Rußland, Dorf Tiege gekommen.

(Wir werden alle Namen nacheinander in der Rundschau bringen. Ed.)

Heinrich Rempel.

An die Rundschau.

Mein Vater Johann Gerhard Giesbrecht, gebürtiger Alexanderwohler, hat mich gebeten, an alle die früher in Alexanwohl gewohnt und ausgewandert sind, die meisten nach Kansas, einen herzlichen Gruß und einen innigen Dank für die Hilfe, die ihm von dort zugesandt wurde im Jahre 1922, zu übermitteln. Näheres über meinen Vater und andere Alexanderwohler ist zu erfahren bei Gerhard Joh. Giesbrecht, c.o. Georg Weber, R.R. 2 Kitchener, Ont.

Ich suche **Kornelius Richert,** (oder seine Kinder) wohnhaft in Kansas. Wenn jemand die Gesuchten kennt, so bitte ich zu berichten auf folgende Adresse: Kornelia (Gerhard) Giesbrecht (geb. Harder), c.o. George Weber, R.R.2 Kitschener, Ont.

Ich suche **Witwe Schulz,** (ihres Mannes Name war **Jakob**) früher gewohnt im Dorfe Tiege, Molotschna, Süd-Rußland oder ihre 4 Töchter. Wenn jemand irgend welche Nachricht über sie hat, der möchte es berichten auf die Adresse: George John Giesbrecht, c.o. George Weber, R.R. 2 Kitschenr, Ont.

* * *

Teure Freunde **Tina** und **Peter Heinrichs!**

Da ich bis jetzt vergebens versucht habe, Eure Adresse zu ermitteln, so will ich nun die von uns allen so hochgeschätzte Rundschau als Vermittler gebrauchen, um so ein Lebenszeichen und Eure Adresse zu erhalten. Weiß übrigens aus Manja's Briefen, daß Ihr Euch im Westen aufhaltet und es Euch gut geht. Auch uns geht es gut, mein Mann arbeitet auf der Versuchsfarm in Morden, 5 Meilen von uns entfernt. Isaak und Käte dienen seit Jahresfrist bei Farmern, und Roland und ich halten uns auf Mr. Abr. Frösen's Farm auf. Es ist uns ziemlich einsam und ich freue mich schon immer auf den Sonntag, wo sich dann alle bei mir einfinden. Die ersten 8 Monate hielten wir uns bei unseren Verwandten Isaak Höppners auf. Mr. Isaak Höppner ist, wie Du wohl wissen wirst, mein Cousin, von väterlicher Seite aus. Rasch ist das Jahr verflogen, viel Schönes hat es gebracht, unendlich viel Gutes ist uns von unseren Verwandten, von Freunden und Bekannten erwiesen. Tausendmal Dank dafür! Weißt Du noch liebe Cousine, wie wir heute vor einem Jahr in Winnipeg ankamen und dort unsere ersten Verwandten, Mr. Peters (auch ein Cousin) antrafen? Habe ihn übrigens später noch etliche Male getroffen. Weißt Du noch, wie uns der Mut sank, wie trübselig uns zu Mute war, wie uns bangte? Nun Gottlob, uns haben edle Menschen verstanden, Manitoba zur Heimat zu machen, wir fühlen uns hier heimisch und denken uns hier auch eine Heimat zu gründen. Wie geht es Euch dort? Gedenkt Ihr dort zu bleiben? Schreibe mir doch mal und schreibe mir von allen Bekannten. Den 11. August gedenken Mama, Manja, Heinrich und Lena, nebst Anna loszufahren. Peter und Sara kommen früher. Was schreiben Deine Eltern? Last Du das Gedicht, das Dein Vater gedichtet? Nun lebt wohl und schreibt bald Eurem

K. Friesen.

P. O. Morden, Man. Box 89.

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Die Schwiegermutter.

„Eine Schwiegermutter," hat man gesagt, „soll ihr Werk dadurch krönen, daß sie es liegen läßt." Dies drollige Wort ist voll Wahrheit, aber wie schwer auszuführen!

Und doch, man irre sich nicht: Ist die Familie gewachsen, so müssen die Lebensmethoden geändert werden. Früher war völlige Freimütigkeit da, zwischen Mutter und Sohn, zwischen Mutter und Tochter; sie vertrauten einander alles an, mit welcher Freude! Von jetzt ab aber wäre es schuldvoll, diese süße und liebe Gewohnheit fortsetzen zu wollen. Kaum kann man es begreifen; man möchte an der früheren Art festhalten. — Es wäre der erste falsche Schritt.

Die Gatten haben von jetzt ab alles einander anzuvertrauen. Kein menschliches Wesen — auch nicht die zärteste Mutter — darf aus ihrem Liebesduett ein dreistimmiges Lied zu machen versuchen. Gott allein hat das Recht als Dritter im Bunde dieser Gemeinschaft beizutreten.

Schwiegermutter werden.., es ist die Abrechnungsstunde! Ueberall Klippen und Gefahren. Wird das Schifflein hindurchsteuern? All das Glück, dessen die Familie bis dahin so sicher war, das Glück, welches besonders die Mutter ihren Geliebten mit viel Mühe erarbeitet hatte, ist von neuem in Frage gestellt.

Die neue Tochter, der neue Sohn, werden sie würdig werden, diesen heiligen Sohn- und Tochternamen in Verehrung, Treue, Innigkeit und Liebe zu tragen? Werden sie es wünschen? Man vergesse es nicht: fremdes Blut ist der Familie eingeflößt worden Wird es aufgesogen werden, so daß die Kraft des ersten Bündnisses, das man Familie nennt, dadurch vermehrt wird? Auch das Gegenteil kann geschehen; eine Seltenheit ist es nicht, wohl aber ein jämmerliches Vorkommnis.

Die Heirat unserer Kinder ist in der Tat ein gefährliches Vorgebirge, das es zu umschiffen gilt. Sobald es von weitem erscheint, hört die Mutter auf, eine Alleinherrscherin zu sein; sie hat abzudanken, wenn nicht voll und ganz äußerlich, so doch restlos in ihrem persönlichen Innern. Sie war einst die höchste Instanz. Ihre Grundsätze galten als Regel für Töchter, Söhne und Ehemann. Man erbat sich ihre Meinung . . . Eine junge Königin ist jetzt da; du, ältere Frau, bist entthront

Dazu läufst du Gefahr, „besprochen" zu werden — wir sagen nicht getadelt, denn es liegt uns fern, irgend ein Uebelwollen vorauszusetzen. Immerhin aber: du hast nicht mehr für die Deinen zu bestimmen. Und wagst du es dennoch, es schüchtern zu tun, so werden deine Vorschläge durch Sohn oder Tochter mit seinem oder ihrem Gemahl geprüft.

Kurz ein neues Herrscherhaus steht da neben dem früheren; es nicht anerkennen, wäre ein schnell bestrafter Wahn.

Es gilt, sehr demütig zu werden, um sich als Schwiegermutter ertragen zu lassen. Bleiben wir bei dem Ausdruck, „sich ertragen zu lassen" und bei dem „demütig werden", die alle beide nichts Unterwürfiges an sich haben, sich aber auf ein Wesen beziehen, das seiner Unvollkommenheit voll auf bewußt, sich fest vornimmt, niemand zu bevormunden.

Die Erfahrungen unseres Lebens sind nämlich keineswegs immer gleichwertig mit den Fortschritten der heutigen bevorzugten und selbstbewußten Jugend. Wir dürfen es nicht vergessen und dürfen in keinem Fall auf die Stellung einer Gebenden Anspruch machen, während die Stellung einer oft Empfangenden sich besser für uns schickt.

Ist diese Bemerkung nicht nach dem Geschmack der Schwiegermütter, um so schlimmer! Aus der Erfahrung kommt sie.

Selbstverständlich sind weder Schwiegersöhne noch Schwiegertöchter immer das, was ihre Schwiegermütter möchten, wenn sie sich selbst erschaffen oder zum wenigsten selbst gewählt hätten. Würde es von Nutzen sein, stets Schwiegerkinder zu haben, die den Schwiegermüttern genehm sind? Nein, denn dann könnten sie kaum ihrem Manne oder ihrer Frau gefallen. Der Geschmack ist verschieden ;wer könnte es allen recht machen?

Wie dem auch sei, du hast mit jedem neuen Kinde dein Herz zu erweitern, bis dies Kind siegreichen Einzug darin halten kann. Denn, vergiß es nicht, der neue Sohn oder die neue Tochter, die dir zugeführt wurde, ist von heute ab dein Kind, nichts weniger.

Ob man dasjenige bekommt, das man gewählt, oder dasjenige, das man nicht gewählt hätte, ist eine Sache, die dein Betragen keineswegs beeinflussen darf. Von der Stunde ab, wo die Bande der Ehe den Ankömmling mit deinem Fleisch eins werden ließen, hast du ihn ein- für allemal zu dir zu nehmen, um ihn wie dein eignes Kind zu behandeln. Jeder Mangel an Großmut könnte nur harte Sühne nach sich ziehen — nicht nach dem Verdienst darfst du hier lieben, sondern du sollst dein neues Kind mit Liebe überschütten.

Du hast es nicht geboren, es lebte nicht neben dir, es hat nicht lange Jahre gehabt, um dich kennen, verstehen und schätzen zu lernen — es gilt daher, seine Liebe zu überrumpeln, um sie im Sturme zu erobern. Streu zu diesem Zweck reichlichen, übermäßigen, verschwenderischen Samen in seine Seele, auf daß unter den Sonnenstrahlen seines Glückes die Ernte aufgehe!

Die Mutter eines eizigen, vor kurzem verheirateten Sohnes, die auf gespanntem Fuße mit seiner Frau steht, von der sie leise denkt: „Sie stahl mir meines Kindes Liebe," fragte eine andere Schwiegermutter: „Ist es Ihnen nicht ein Leiden, zu wissen, daß Ihre Briefe nunmehr von einer Fremden gelesen werden?" und bekam die Antwort: „Weit gefehlt, gnädige Frau, es

ist keine „Fremde" da, weil keine da sein darf."

Ein altbekanntes Wort sagt: „Mutterschaft ist die Schönheit des Lebens, Großmutterschaft sein Lohn, Schwiegermutterschaft sein Prüfstein."

Und wahrlich ,die Stunde hat geschlagen, in welcher diese letztere ihren Wert beweisen darf, und zwar durch die Liebe, jene höchste Sachverständige der Welt.

Seltene Ausnahmefälle abgerechnet, lieben Schwiegerkinder ihre Schwiegermutter nicht aus eignem Antrieb. Darum hat sie selber dieses so Wünschenswerte in Gang zu bringen. Du hast dich für deine Kinder aufgeopfert — opfere dich doppelt für deine Schwiegerkinder, wohl verstanden, ungeschickte Zärtlichkeit ist streng zu vehrmeiden. Die Kunst der Schwiegermütter heißt: „Alles wortlos sehen," „Selbstbeherrschung üben" und ganz besonders „sich wünschen lassen." Dazu muß sie ihren Liebeshunger zurückhalten und ihre Gefühle nicht durch Redensarten ,sondern durch Selbstverzicht bezeigen.

Diese Kunst des „Sichwünschenlassens" ist mit eine Bedingung des wohltätigen schwiegermütterlichen Einflusses.

Ja, Einflusses ,denn trotzdem es hier heißt, „daß sie wachsen mögen (meine Kinder) und ich abnehmen," so ist die Rolle der Mutter längst nicht aus. Sie beginnt vielmehr, wenn auch unter einer neuen Form. Es gilt um der Zukunft des neuen Herdes willen die Kindesliebe und das Kindesvertrauen zu vermehren. Durch Güte, mit Zurückhaltung vermischt, ist es zu bewerkstelligen .

„Diktieren Sie nicht hier der Schwiegermutter eine all zu bescheidene Stellung?" fragt man vielleicht.

Dem besten Wissen und Gewissen nach wohl kaum. Eine Schwiegermutter wirkt durch Entsagung.

* * *

Charakter.

„Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde." Ebr. 13, 9.

—Es ist schwer, den-,der uns bewundert, für einen Dummkopf zu halten.

—Ohne Leiden bilden sich keine Charaktere, ohne Vergnügen kein Geist.

—Wer genau wissen will, was er selbst wert ist, braucht nur zu beobachten, was er tut und denkt, wenn er mit sich selbst allein ist. Schönthan.

—Sage mir, unter welchen Bildern du dich wohlfühlst, und ich sage dir, wer du bist.

—Ein fauler und ein fleißiger Mensch können nicht gut miteinander leben; der Faule verachtet den Fleißigen gar zu sehr.

—Just im Sturm zeigt sich des Schiffes Charakter. Kleine eilen ans Land, große suchen das Meer.

—Was von den Edelsteinen gilt, paßt auch von den Menschen: ein geschliffener steht höher im Wert als ein ungeschliffener.

—Oft schätzt man Staub ,ein wenig übergoldet, weit mehr als Gold, ein wenig überstäubt. Shakespeare.

—Am besten erkennt man den Charakter eines Menschen bei Geldangelegenheiten,, beim Trinken und im Zorn. Talmud.

—Es steht mit uns immer noch nicht ganz recht, wenn wir uns vor Menschen mehr fürchten als vor der Sünde.

—Der Teufel hat's gern, wenn die Leute mit der Religion spielen.

—Nicht wer viele Ideen, sondern wer eine Ueberzeugung hat, der kann ein großer Mann werden. v. Cötvös.

—Das sind die Kläglichsten auf Erden, die leiden, ohne reif zu werden.

—Manche Menschen ermangeln so vollkommen der eignen Art, daß ihr ganzes Leben eigentlich nur ein Zitat aus einem anderen Leben ist. O. Blumenthal.

Um keinen Preis gestehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu.
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
So wird dir's bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden bist so schwach wie sie.

* * * * *

Nachrichten von Ueberall.

* * *

Rußlands Vertreter am Hofe unseres König's.

Laut Nachricht ist der Vertreter Rußlands, der bekannte Kommunist Rakowsky, mit seiner Gemahlin dem Königspaare vorgestellt worden, doch ist diese Audienz nicht sehr glatt verlaufen.

Die Königin gab lange Zeit nicht ihre Einwilligung, den Bolschewikenvertreter zu empfangen. Doch nach langem Bitten von Seiten Mac Donalds, des Premier-Ministers, willigte sie ein. Doch eine zweite Schwierigkeit stellte sich ein, es fand sich keine Hofdame, die die Aufgabe übernehmen wollte, der Königin Herrn Rakowsky samt Frau vorzustellen. Endlich erbot sich dazu die Gemahlin des Kanzlers Holden.

Am besagten Tage erschienen die Eheleute Rakowsky in Kleidung, wie es am Hofe üblich ist.

Die Vorstellung muß nach überlieferten bestimmten Zeremonien ausgeübt werden, doch wie groß war der Schreck der Königin, als Frau Rakowsky, anstatt den üblichen Zeremonien nachzukommen, vor der Königin stehen blieb und dieselbe ungeniert vom Fuße bis zum Scheitel betrachtete, wozu sie noch das Lornett brauchte.

Alle Hofdamen und besonders die Königin waren hoch empört über den Empfang dieser Menschen.

Dagegen Herr Rakowsky, sagt man, vollzog die Vorstellung streng nach den Traditionen des Hofes. Ihm ist es wohl schon leichter, dieses zu tun, da er ja schon früher einem Könige, nämlich dem Italänischen vorgestellt wurde,u. vor dem nahm er doch extra Stunden bei dem Soviet's-Zeremonie-Meister Florinsky. K.Neufeld.

* * *

Die neue Brücke bei Marion Hill wurde letzte Woche an einem Kontraktor namens Extra King von Hesston vergeben von den County Commissioners. In einem, wie uns berichtet wird, zeichnet Mr. King sich ganz gewaltig aus von den meisten solcher Kontraktoren; er erlaubte nämlich keinem von seinen Arbeitern, Tabak oder starke Getränke zu gebrauchen oder sich Fluchwörter zu erlauben im Dienst für Mr. King, nur jeden Abend und Morgen wird in der Cookschuck ein Abschnitt aus Gottes Wort gelesen und gebetet.. (Sehr nachahmungswert.)

* * *

In Leningrad, (Petersburg) Rußland, wurden 17 ehemalige Richter, Anwälte und andere Personen zum Tode verurteilt, die mit der Ausführung der neuen Wirtschaftspolitik in Verbindung gestanden hatten und wegen Korruption und Bestechlichkeit prozessiert worden waren. Würde man in Rußland einmal alle, die betrügen und bestechen oder sich bestechen lassen, zum Tode verurteilt. dann würde bald Raum da sein für ehrliche Leute.

Moskau. — Archeologen aus der Universitätsstadt Rostow, in Süd Rußland ist es nach langem Graben und Suchen gelungen, die uralte Hauptstadt Akfaj des Volkes „Skyven" zu entdecken. Die Blütezeit der Stadt war bei 170 Jahren vor Christi Geburt.

* * *

Nach dem in Canada in Kraft getretenen Einwanderungsgesetz muß sich jeder, der 38 000 in Canada ansäßigen Chinesen bis zum 30. Juni registrieren lassen, den Behörden einen Abriß seiner Lebensgeschichte erzählen und eine Photographie beibringen — den Behörden steht es frei Fingerabdrücke der registrierten Chinesen zu nehmen. Als Strafe für die Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung sind Geldbußen, Gefängnisstrafen und Deportation festgesetzt.

Peace = Valley = Friedensthal = 35.000 Acker.

40 Meilen Nordost von Spokane, Washington, 15 Meilen Südwest von Sand Point, Idaho, und 10 Meilen Ost von der neuen Mennoniten Kirche bei Newport, liegt das Land im Tal, welches für Mennoniten vorbehalten wird. Das Tal ist etwa 4 Meilen breit bei 20 lang. Zwischen diesem Tal und der Kirche ist das Land noch nicht abgeholzt, kann aber auf Bedingungen gekauft werden.

Alle Eisenbahnen verkaufen billige Rundreise Tickets.

Die Spokane International Railway läuft durch dieses Land.

„Die Humbird Co. hat ein Block, nicht bergig, von 5000 Acker, 15 Meilen Nord, mit kleineren Seeen, Creeks und Quellen darauf, zu durchschnittlich $6.00 per Acker.

Um nähere Auskunft über Land, Klima, Preise, Land und Fahrkarten, schreibe man gefälligst an **Land Department „M" Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho,** oder an: **J. P. Siemens, General Immigration Agent, Spokane International Railway Co. 1006 Old National Bank Building, Spokane, Washington.**



Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen=Tabletten

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

N. Landis, 14 Mercer Str. Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medicin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

—auch Baunscheidtismus genannt.—

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill. U S A

Schiffs = Karten.

CANADIAN PACIFIC

Schiffs-Karten.

Wir können Ihre Familie oder Verwandten in einer kurzen Zeit und für billige Passage von Europa nach Canada bringen.

Unsere 15 großen Dampfer gehen alle Paar Tage direkt von Europa nach Canada ab.

Wir haben unsere Abteilungen in allen großen Städten Europas, wie Hamburg, Bremen, Warschau, Lemberg, Danzig, Libau, Riga, Moskau, Kiew, Sara und anderen.

Wir stellen unentgeltlich alle Dokumente, die erforderlich sind, um Leute herüber zu bringen.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an unsere Lokal=Agenten oder schreiben Sie in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

„Saturn'' Anilin Stofffarben

für den Hausgebrauch. Pak. 15c.

Alte Vorhänge, Gardienen, Kleider, u. s. w. erhalten wieder ihren dauernden, neuen Glanz, wenn Sie diese weltbekannten, deutschen Stofffarben gebrauchen.

„Saturn" — Anilin—Trockentinte. —
(Pulver) ——Pack 10c.
(In Wasser löslich, gibt einen halben Pint gute Tinte.)
Vorrätig: schwarz, blau, grün, rot, violet.

Achtung: Wegen Aufgabe unserer deutschen Buchabteilung verkaufen wir unsere Bücher zu billigsten Preisen.

Saturn Importing Co., Winnipeg, Man., P. O. Box 1963.

Ursache und Heilung von

Nerwenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr - Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft. Agenten gesucht.—

Preis: $1.00 per Schachtel, **genug für** einen Monat, oder 6 Schachtel $5.00. **Post**frei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.

John F. Graf, 1026 E.19.St.N., Portland, Oregon. Naturheilmittel-Handlung.